Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Vertretungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert, Kamen

Nr. 75 (1. Blatt) — **Montag, den 30. März 1925** — **53. Jahrgang.**

Der Verlauf der gestrigen Reichspräsidentenwahl.

Die Beteiligung an den Wahlen, die im Laufe des Vormittags verhältnismäßig schwach war, wurde im Laufe des Nachmittags immer stärker. Nach den übereinstimmenden Urteilen der Wahlleiter dürfte der geringe Besuch der Wahllokale am Vormittg auf die gestrigen zahlreichen Konfirmationen der Kinder zurückzuführen sein, die einen erheblichen Teil der wahlberechtigten Männer und Frauen davon abhielten, von dem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Nach dem Schluß der Gottesdienste setzte der Besuch der Wahllokale stärker ein. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, haben in den Berliner Stadtteilen etwa 60—65 Proz. gegen 88 Proz. bei den letzten Reichstagswahlen der Wahlberechtigten ihrer Wahlpflicht Genüge geleistet.

In Duisburg, dem Amtssitze Dr. Jarres, ist der Wahltag nach den bisher vorliegenden Meldungen ruhig verlaufen. Die Wahlhandlung wickelte sich vollständig ohne Reibung ab. Gleich nach Eröffnung der Wahllokale war die Wahlbeteiligung lebhaft. Soweit sich übersehen läßt, dürfte der größte Teil der Wähler von seinem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben. — In Essen und in dem gesamten Industriegebiete war die Wahlbeteiligung allenthalben sehr mäßig. — In Hamburg ist der gestrige Wahltag ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Wahlbeteiligung war bis in die ersten Nachmittagsstunden trotz schlechten Wetters rege.

Nach den aus den Großstädten des Wahlkreises Thüringen bisher vorliegenden Meldungen ist es nirgendwo zu Störungen der Wahl gekommen. In Erfurt herrschte lebhafte Wahlpropadanga, trotzdem ist die Wahlbeteiligung mäßig. In Eisenach, Weimar und anderen Städten war die Beteiligung ebenfalls nur mittelmäßig. Nur in Jena zeigte sich eine durchaus rege Wahlbeteiligung. Die Wahl ist in Dresden bisher reibungslos verlaufen. Die Beteiligung ist ziemlich groß und überstieg in den ersten Nachmittagsstunden stellenweise sogar die Beteiligung der letzten Reichstagswahlen. Weder hier, noch in der Provinz kam es zu Zwischenfällen. In München kam es ebenfalls zu keinerlei Zwischenfällen. Die Wahlbeteiligung war weit schlechter als bei den letzten Reichstagswahlen. Erst in den Nachmittagsstunden wurde das Wahlgeschäft etwas lebhafter. Aus Leipzig wird gemeldet, daß das Wahlgeschäft sehr schleppend vonstatten ging. Vor keinem Wahllokale sah man größere Menschenmengen; nachmitagas steigerte sich die Wahlbeteiligung etwas.

Zwischenfälle in Berlin.

Um 4 Uhr nachmittags wurde das Ueberfallkommando nach der Bernenchenerstraße gerufen, wo 40 Kommunisten, die in einem Lastauto die Straße entlang fuhren, eine Gruppe von Bismarckbündlern überfielen. Ein Marineoffizier, der von seiner Wohnung aus den Zusammenstoß beobachtete, wollte die Bismarck-Bündler in Sicherheit bringen. Er wurde ebenfalls angegriffen und durch Schläge über den Kopf erheblich verletzt. — Als um 4.30 Uhr nachmittags ein Lastkraftwagen des Reichsblocks die Soldinerstraße passierte, wurden dessen Insassen von Kommunisten mit Steinen beworfen. Dabei wurden drei der in dem Auto stehenden Personen, der Arbeiter Herbert Thiele aus der Stralsunderstraße, der Mechaniker Bruno Aehmed aus der Lottumstraße und der Arbeiter Paul Müller aus der Graunstraße verletzt. Thiele rhielt einen Nasenbeinbruch, Achmed trug eine Kopfwunde davon und Müller wurde die Unterlippe gespalten. Alle drei erhielten Notverbände auf der nächsten Rettungsstelle und wurden dann wieder entlassen. Nach Angabe der Verletzten sollen die Angreifer Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes sein. — Gegen 5 Uhr nachmittags kam es in Moabit zwischen Deutschnationalen und Linksradikalen zu einem Zusammenstoß. Mitigleder des Roten Front kämpferbundes hielten in der Turmstraße ein mit Bismarck-Bündlern besetztes Lastauto des Reichsblocks an und versuchten, die Besatzung des Wagens mit Gewalt herunterzuholen. Die Bismarckbündler setzten sich zur Wehr und warfen den herandringenden Gegnern Sand entgegen. Schließlich mußten sie aber den Wagen räumen und flüchteten nun in das Gemeindehaus der Heiland-Gemeinde, wo sich ein Wahlbüro des Reichsblocks befindet. Die Kommunisten versuchten, in das Haus einzudringen, wurden aber durch die Schutzpolizei mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben.

Aus westfälischen und rheinischen Wahlkreisen.

Dortmund Stadt: Braun 47 156, Held 330, Hellpach 8009, Jarres 29 451, Ludendorff 766, Marx 37 414, Thälmann 16 821.

Dortmund Land: Braun 32 406, Held 233, Hellpach 3142, Jarres 18 137, Ludendorf 753, Marx 23 780, Thälmann 9968.

Hörde Stadt: Braun 7648, Held 26, Hellpach 602, Jarres 2892, Ludendorff 50, Marx 40, Thälmann 59.

Hörde Land: Braun 25 010, Held 112, Hellpach 3065, Jarres 13 499, Ludendorff 291, Marx 9400, Thälmann 4311.

Hamm Stadt: Braun 3811, Held 92, Hellpach 1376, Jarres 5948, Ludendorff 97, Marx 9358, Thälmann 814

Die Präsidentenwahl.

(W) Berlin, 30. März (4 Uhr). Das vorläufige amtliche Ergebnis der Reichspräsidenten-Wahl lautet folgendermaßen:

Insgesamt sind 26 812 537 Stimmen abgegeben, davon entfallen auf:

Braun	**7 785 678**
Held	**1 200 278**
Helpach	**1 565 136**
Jarres	**10 387 523**
Ludendorff	**284 471**
Marx	**3 883 676**
Thälmann	**1 869 553**

Der Prozentsatz der abgegebenen gültigen Stimmen von der Zahl der Wahlberechtigten in Höhe von 38 980 000 beträgt demnach 68,75 Prozent. Nach der vorläufigen amtlichen Ermittelung des Reichswahlleiters hat kein Anwärter die erforderliche Stimmenzahl auf sich vereinigt. Ein zweiter Wahlgang ist daher erforderlich.

Bochum Stadt: Braun 15 372, Held 184, Hellpach 1654, Jarres 19 397, Ludendorff 598, Marx 23 217, Thälmann 7835.

Bochum Land: Braun 21 847, Held 163, Hellpach 1526, Jarres 15 802, Ludendorf 440, Marx 13 233, Thälmann 7455.

Gelsenkirchen Land: Braun 14 457, Held 207, Hellpach 1392, Jarres 16 305, Ludendorff 516, Marx 18 661, Thälmann 11 111.

Essen: Braun 33 181, Held 420, Hellpach 4338, Jarres 46 139, Ludendorff 2275, Marx 70 179, Thälmann 27 530.

Elberfeld: Braun 23 411, Held 101, Hellpach 2866, Jarres 34 840, Ludendorff 510, Marx 1 435, Thälmann 5621.

Barmen: Braun 24 108, Held 173, Hellpach 2049, Jarres 42 839, Ludendorff 510, Marx 8706, Thälmann 10 615.

Düsseldorf-West: Braun 115 725, Held 2488, Hellpach 13 374, Jarres 174 925, Ludendorff 4940, Marx 304 311, Thälmann 67 482.

Iserlohn: Braun 4600, Held 28, Hellpach 613, Jarres 5916, Ludendorff 70, Marx 3115, Thälmann 550.

Solingen Stadt: Braun 4097, Held 45, Hellpach 1425, Jarres 6685, Ludendorff 82, Marx 3152, Thälmann 7066.

Siegen Stadt: Braun 2159, Held 34, Hellpach 679, Jarres 8844, Ludendorff 124, Marx 3153, Thälmann 273.

Soest Land: Braun 3954, Held 101, Hellpach 1069, Jarres 8731, Ludendorff 205, Marx 14 321, Thälmann 263.

Siegen Land: Braun 6157, Held 40, Hellpach 1299, Jarres 28 431, Ludendorff 222, Marx 6374, Thälmann 556.

Lippstadt Land: Braun 2568, Held 167, Hellpach 239, Jarres 2813, Ludendorff 107, Marx 16 306, Thälmann 202.

Arnsberg Land: Braun 3827, Held 121, Hellpach 317, Jarres 3025, Ludendorff 191, Marx 22 226, Thälmann 570.

Iserlohn Land: Braun 9547, Held 72, Hellpach 1773, Jarres 9186, Ludendorff 324, Marx 11 648, Thälmann 1321.

Altena Land: Braun 13 746, Held 75, Hellpach 4641, Jarres 14 153, Ludendorff 160, Marx 4140, Thälmann 1893.

Lüdenscheid Stadt: Braun 5838, Held 38, Hellpach 1480, Jarres 6224, Ludendorff 36, Marx 1253, Thälmann 1052.

Hagen Land: Braun 19 474, Held 123, Hellpach 1583, Jarres 16 495, Ludendorff 306, Marx 9897, Thälmann 3989.

Hagen Stadt: Braun 7765, Held 65, Hellpach 4946, Jarres 12 648, Ludendorff 324, Marx 8636, Thälmann 4459.

Schwelm: Braun 1247, Held 56, Hellpach 3505, Jarres 11 767, Ludendorff 204, Marx 2577, Thälmann 3098.

Hamborn: Braun 10 458, Held 179, Hellpach 905, Jarres 7874, Ludendorff 454, Marx 11 544, Thälmann 10 310.

Duisburg Stadt: Braun 27 987, Held 210, Hellpach 2332, Jarres 36 802, Ludendorff 775, Marx 31 810, Thälmann 10 278.

Gelsenkirchen Stadt: Braun 16 162, Held 231, Hellpach 1869, Jarres 23 271, Ludendorff 771, Marx 28 904, Ernst Thälmann 15 508.

Witten: Braun 8973, Held 32, Hellpach 848, Jarres 6533, Ludendorff 101, Marx 3884. Thälmann 1756.

Köln-Aachen: Braun 142 960, Held 3059, Hellpach 25 659, Jarres 141 797, Ludendorff 5830 Marx 435 476, Thälmann 52 845.

Koblenz-Trier: Braun 579 78[illegible] Held 2576, Hellpach 11464. Jarres 150 199, Ludendorff 3990 Marx 282 740. Thälmann 12 413.

Düsseldorf-Ost: Braun 160 313, Held 2126, Hellpach 24 569, Jarres 296 495, Ludendorff 7280, Marx 227 044, Thälmann 152 039.

Westfalen-Süd.

Braun 320 766, Held 3134, Hellpach 52 120, Jarres 320 276, Ludendorff 8043, Marx 349 096, Thälmann 108 938, Zersplittert 704. Es wurden insgesamt 1 163 067 Stimmen abgegeben.

Weitere bemerkenswerte Wahlergebnisse.

Berlin: Braun 128 902, Held 458, Hellpach 4732, Jarres 124 560, Ludendorff 1446, Marx 20 148, Thälmann 65 403.

Leipzig: Braun 274 232, Held 1699, Hellpach 44 234, Jarres 265 633, Ludendorff 4 210, Marx 6410 Thälmann 67 320.

Breslau: Braun 214 386, Held 813, Hellpach 29 544, Jarres 245 308, Ludendorff 5 342, Marx 170 084, Thälmann 13 498.

Magdeburg: Braun 347 596, Held 1493, Hellpach 37 907, Jarres 409 969, Ludendorff 6648 Marx 17 735 Thälmann 38 672.

Baden: Braun 198 487, Held 3740, Hellpach 88 087, Jarres 241 345,, Ludendorff 6513, Marx 295 180, Thälmann 39 197.

Breslau: Braun 106 672, Held —, Hellpach 18 898, Jarres 96 785, Ludendorff 2190, Marx 42 721, Thälmann 5628.

Thüringen: Braun 305 353, Held 2200, Hellpach 42 152, Jarres 495 412, Ludendorff 15 820, Marx 47 294, Thälmann 100 574.

Pommern: Braun 214 563, Held 2487, Hellpach 26 770, Jarres 530 227, Ludendorff 10 971, Marx 10 819, Thälmann 33 281.

Nieder-Bayern-Oberpfalz. Braun 44 633, Held 226 407, Hellpach 14 052, Jarres 36 333, Ludendorff 8715, Marx 10 104, Thälmann 7316.

Hannover-Braunschweig: Braun 339 304, Held 35 948 (Welfen), Hellpach 36 171, Jarres 368 566, Ludendorff 8723, Marx 53 146, Thälmann 28 576.

Ostpreußen: Braun 226 844, Held 2917, Hellpach 32 735, Jarres 548 992, Ludendorff 11 327, Marx 68 546, Thälmann 45 106.

Hessen-Nassau: Braun 347 639, Held 4025, Hellpach 80 433, Jarres 383 812, Ludendorff 8557, Marx 189 305, Thälmann 43 838.

Württemberg: Braun 206 017, Held 3156, Hellpach 137 031, Jarres 348 635, Ludendorff 8989, Marx 241 413, Thälmann 56 490.

Schleswig-Holstein: Braun 231 688, Held 1663, Hellpach 41 835, Jarres 373 660, Ludendorff 5428, Marx 10 306, Thälmann 37 144.

Unsere wirtschl. Beziehungen zu den abgetrennten Gebieten.

(W. W.) Bei den schwebenden Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland einerseits, Frankreich und Polen anderseits spielt die Frage, wie die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den abgetretenen Landesteilen geregelt werden sollen, eine große Rolle. Es handelt sich um hierbei hauptsächlich um das durch den Versailler Vertrag abgetretene Elsaß-Lothringen und um das durch einen Völkerbundspruch den Polen überantwortete östliche Oberschlesien. Diese beiden Gebiete haben ein lebhafte Industrie und sind daher für den internationalen Wirtschaftsverkehr bedeutsam. Das Saargebiet spielt eine besondere Rolle, da es bekanntlich nicht abgetreten ist, sondern nur bis zu einer im Jahre 1935 stattfindenden Abstimmung unter Völkerbundsverwaltung stehen soll. Darum ist es nicht richtig, wenn man die handelspolitische Praxis Deutschlands in Bezug auf das Saargebiet ohne weiteres auch für Elsaß-Lothringen und Ober-Schlesien empfiehlt. Elsaß-Lothringen ist den Franzosen zugesprochen worden, obwohl über die deutsche Abstammung und die deutsche Kultur der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung kein Zweifel bestehen kann, und obwohl nach den Verheißungen Wilsons jeder Landesteil mit gemischter Bevölkerung seine staatliche Zugehörigkeit selbst bestimmen könnte. Ost-Oberschlesien ist im Widerspruch zu dem klaren Wortlaut des Versailler Vertrages und auch im Widerspruch zu dem Ergebnis der Volksabstimmung an Polen gekommen. Es läge nun nahe, den neuen Herren dieser Landesteile — den Franzosen und den Polen — Gelegenheit zu geben, in Bezug auf die neuerworbenen Gebietsteile ihr staatsmännisches Geschick und ihre wirtschaftspolitische Organisationsfähigkeit zu beweisen. In dem vorläufigen modus vivendi, der zwischen Deutschland und Frankreich auf handelspolitischem Gebiete zustande gekommen ist, werden der elsaß-lothringischen Industrie gewisse Vorrechte im Handelsverkehr mit den benachbarten deutschen Gebietsteilen gelassen. Etwas ähnliches sucht auch die ost-oberschlesische Metallindustrie zu erreichen. Der polnische Markt ist noch sehr wenig aufnahmefähig. Das gegebene Absatzgebiet für die ost-oberschlesische Industrie sind nach wie vor die benachbarten deutschen Gebietsteile, obwohl die deutsche Metallindustrie den eingeschrumpften Inlandsbedarf mehr als überreichend deckt.

Im Hinblick auf die inletzter Zeit gegebenen Anregungen einer Revision der deutschen Ostgrenze könnte man zu dem Schluß gelangen, daß mindestens wirtschaftlich die Beziehungen zu den ehemals deutschen Gebietsteilen aufrecht erhalten werden müssen. Wenn wir jedoch den Staaten, die auf Grund zweifelhafter Rechtstitel deutsches Land in Besitz genommen haben, unangenehme wirtschaftliche Erfahrungen ersparen helfen, so arbeiten wir damit zu einer nachträglichen Rechtfertigung unserer damaligen territorialen Beraubung. Deutschland ist wirtschaftlich aber lebenskräftiger. Gewiß ist es ein hartes Schicksal für unsere deutschen Stammesgenossen in den betreffenden Landesteilen, wenn wir nichts tun, um die früheren nahen Wirtschaftsbeziehungen auch in der Zeit der politischen Trennung aufrecht zu erhalten. Würde aber etwa dann, wenn wir die uns entrissenen Gebiete immer weiter als wirtschaftliches Inland behandeln, den neuen Herren dieser Gebiete jemals der Gedanke kommen, diese Landesteile zurückzugeben?! Eine Revision der territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages ist nur dann möglich, wenn sich die wirtschaftlich ganz auf Deutschland eingestellten Gebiete für den neuen Besitzer als unverdauliche Bissen erweisen. Von einer höheren politischen Warte aus haben wir also kein Interesse daran, den Franzosen und Belgiern diese praktische Lehre zu ersparen. Dr. Croll.

Die unaufhörlich niederträchtigen Verleumdungen.

(W) In einem Artikel des Petit Journal wird von der angeblichen Mobilisierung der deutschen Industrie und Wissenschaft gesprochen. So soll in Goslar ein Professor Sch . . . . . g Kulturen von Cholerabazillen züchten, die durch Flugzeugbomben in Feindesland getragen werden können. Sofort nagestellte Ermittelungen ergaben, daß in Goslar überhaupt kein Professor Sch . . . . . g seinen Wohnsitz hat und sich kein derartiges Laboratorium in Goslar befindet. Das Ergebnis der Nachforschung dieses Einzelfalles läßt auf die Zuverlässigkeit der übrigen Informationen des Petit Journal schließen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 30. März. **(Verschiedenes.)** Die bereits früher gegebenen Richtlinien über die Zulassung **höherer Werbungskosten bei Kriegsbeschädigten** gelten auch für 1925. Das gleiche gilt auch für die Zivilbeschädigten (Invaliden usw.). Zur Beseitigung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß den Kriegsbeschädigten (und entsprechend auch den Zivilbeschädigten), die um mindestens 50 Prozent in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt sind, eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages nach dem Prozentsatz der Erwerbsbeschränkung zuzubilligen ist. Das gleiche trifft auch zu für Kriegsbeschädigte, die Landwirte, Gewerbetreibende oder Angehörige der freien Berufe sind.

*

Drohender Konflikt im Industrie-Gebiet.

Zwecks Durchführung der Verordnung für die hochofen- und Kokereibetriebe vom 20. Jan. 1925 haben sich die drei Metallarbeiterverbände mit folgendem Schreiben an das Reichsarbeitsministerium, die Regierungspräsidenten, den Schlichter sowie der Nordwestlichen Gruppe gewandt:

„Bei den Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband der Nordwestlichen Gruppe über die Durchführung der Verordnung vom 20. Jan. 1925 sind Differenzen aufgetreten über die Arbeitszeit an den Hochöfen und Kokereien. Die Unternehmer sind der Ansicht, daß die Verordnung vom 20. Jan. 1925 auch durchführbar sei, ohne die dreigeteilte Schicht anwenden zu müssen. Die unterzeichneten Vertreter der Arbeiterorganisationen sind der Ansicht, daß die Verordnung vom 20. Jan. 1925 nur die dreigeteilte Schicht für die obengenannten Arbeitergruppen vorsieht. Alle Bemühungen unsererseits, der Verordnung vom 20. Jan. 1925 gerecht zu werden, waren ergebnislos. Nach uns gewordenen Mitteilungen von maßgebenden Stellen des Reichsarbeitsministeriums wird auch dort die Ansicht vertreten, daß für die Durchführung der Verordnung nur die dreigeteilte Schicht in Frage kommen könne. Einzelne Werke des Industriegebietes haben sich zwar mit der Einführung der dreigeteilten Schicht abgefunden, jedoch entspricht die beabsichtigte Eingruppierung nicht dem Sinne der Verordnung. Unseren Anträgen, die Eingruppierung der Arbeiter mit den Gewerkschaften vorzunehmen, wurde bisher nicht entsprochen. Durch die Haltung der Unternehmer sind nicht nur Unruhen unter den Hochofenarbeitern eingetreten, sondern auch in den Thomas-, Martin-, Walz- und Hammerwerken. In den Hochofenarbeiterkonferenzen bestand Einmütigkeit darüber, daß gemäß der Verordnung am 1. April 1925 die dreigeteilte Schicht eingeführt werden muß. Wir geben Ihnen hiermit von der augenblicklichen Lage im Industriegebiet Nachricht zur gefl. Kenntnisnahme.

Deutscher Metallarbeiterverband.
Christlicher Metallarbeiterverband.
Gewerkverein Deutscher Metallarbeiter (H. D.)"

*

(Zur Lohnbewegung im Transportgewerbe.) Nach Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums ist der Schiedsspruch im Transport- und Speditionsgewerbe am 24. M[illegible] für allgemein verbindlich erklärt worden. Der Schiedsspruch tritt damit mit Wirkung ab 6. März in Kraft.

Die vier Bergarbeiterverbände haben, nach einer Meldung der RWZ., den Lohn-Schiedsspruch im Ruhrbergbau angenommen.

(Aufwertungsfrist 30. Juni.) Wie auf Anfrage von der Pressestelle des Reichsfinanzministeriums erklärt wird, sind sämtliche Fristen für Aufwertungsansprüche, die am 31. März ablaufen sollten, durch die bekannten Beschlüsse des Reichstages, denen der Reichsrat am Donnerstag seine Zustimmung erteilt hat; bis zum 30. Juni d. J. verlängert worden.

Die Eröffnung der Autobuslinien

Kamen—Heeren—Unna und Kamen—Methler—Wasserkurl—Niedermassen fand am Samstag mittag durch eine Rundfahrt geladener Gäste statt. Es nahmen daran teil die Herren Landesbaurat Teutschbein als Vertreter der Provinz, Assessor Röhm und Kreisdeputierter Schulze-Steinen als Vertreter des Landkreises Hamm, Amtmann Lehmhaus und Beigeordneter Honermeier für das Amt Unna-Kamen, Gemeindevorsteher Schmidt-Heeren, Stadtrat Dr. Berg, Stadtv. Niemeier und Stadtv.-Vorsteher Hellwig für die Stadt Unna, Bürgermeister Berensmann, Beigeordneter Bona, Stadtrat Beier, Stadtv.-Vorsteher Direktor Hußmann, Stadtv. Eisenstädt für die Stadt Kamen, Kaufmann Müller für den Verkehrsverein, Direktor Merz von der Kleinbahnverwaltung und Vertreter der Presse. In fahrplanmäßiger Geschwindigkeit ging die Fahrt in festlich geschmücktem Wagen über Heeren nach Unna, von dort über Massen, Wasserkurl usw. nach Kamen. Hierbei sei bemerkt, daß diese Rundbahnlinie vorläufig nicht gefahren werden kann, da der Kreis Dortmund gegen die Benutzung seiner Straßen in Obermassen Einspruch erhob. Man hofft dieserhalb bald einig zu werden und dann direkt von Unna nach Massen—Wasserkurl usw. durchfahren zu können. Da man vorläufig nur 1 Wagen erhalten konnte, kann der Fahrplan noch keinen Anspruch auf Vollwertigkeit erhalten. Wir zweifeln nicht daran, daß Herr Direktor Merz, der die Gesamtleitung der Straßenbahnen wie der Autobuslinien innehat, nach Eingang der weiteren Wagen am 1. Mai mit einem zweckentsprechenden Plan aufwartet.

Nach der Rundfahrt, wobei der schöne hellgrüne Wagen allgemein auffiel, fand man sich zu einer kleinen Eröffnungsfeier im Hotel Biermann zusammen. Hier hieß Herr Bürgermeister Berensmann die Gäste namens der Kleinbahn und der Stadt Kamen herzlich willkommen. Nach langen schweren Bemühungen, wobei es sich besonders zeigte, wie schwer es ist, alle Interessen unter einen Hut zu bringen, habe die Autobuslinie eröffnet werden können. Bei solchen Fragen dürfe man sich überhaupt nicht ausschließlich vom Lokalpatriotismus leiten lassen, sondern sich fragen: Was liegt im Interesse der Allgemeinheit und der Gesamtheit. Wir freuen uns, daß wir Herr im eigenen Hause geblieben sind. Ein lukratives Geschäft sei bei den Autofahrten ja wohl nicht zu machen, es handle sich ja auch in erster Linie darum, die wirtschaftlichen Interessen zu heben und zu den alten Beziehungen neue anzuknüpfen. Diese Autobuslinien, zu denen hoffentlich bald weitere kommen, sollten die Vorläufer für die spätere Straßenbahn sein. Auf billige Tarife müsse man bedacht sein. Die Masse müsse es bringen. Redner leerte sein Glas auf ein weiteres Gedeihen der Kleinbahn. Landesbaurat Tautschlein überbrachte die Grüße des Landeshauptmanns, der ein reges Interesse für die neuen Autobuslinie bekunde. Dem Autobus müsse die Straßenbahn folgen, die heutige Lösung dürfe nur als vorläufige betrachtet werden. Der Redner gedachte der in der Kleinbahn vereinigten Gemeinden. Assessor Röhm begrüßte die Neuerung namens der Kreisverwaltung der Bevölkerung des Landes sei dadurch eine große Erleichterung verschafft worden. Der Landratsvertreter schloß mit der Hoffnung, daß Provinz, Kreis und Gemeinden auch weiterhin in Einigkeit und Eintracht zusammenstehen.

Stadtrat Dr. Berg überbrachte Gruß und Dank der Stadt Unna und Amtmann Lehmhaus dankte der Kleinbahn für die neue Verkehrsverbindung, die insbesondere den Einwohnern seines Amtes zugute komme. Bürgermeister Berensmann sprach dann noch von den guten Beziehungen zwischen Kamen und Unna. Eine sachliche Aussprache sei stets von Nutzen. Kamen und Unna müßten sich bei solchen Fragen stets verständigen und könnten das, wenn man nur wolle. Stadtv. Niemeier-Unna setzte sich mit warmen Worten für diesen Verständigungsgedanken ein, Kamen und Unna könnten gegenüber den Bestrebungen der großen Nachbarstädte dabei nur gewinnen. Auch Stadtv.-Vorsteher Hellwig begrüßt die Neu-Einrichtung und hofft, daß die Linie bald durchgeführt werde. Manch gutes und treffendes Wort wurde noch gewechselt und ein Samenkorn gelegt, das bei guter Behandlung und Pflege nicht allein den Städten Kamen und Unna, sondern allen anliegenden Gemeinden reichen Ertrag sichert.

Nun ein herzl. Glück Auf dem neuen Verkehrsmittel. Möge die Zahl der Fahrgäste in dem schönen, weichgepolsterten Wagen immer größer werden, damit die Kleinbahn schnell den Mut zu weiteren die Allgemeinheit erfreuenden Taten findet.

*

(Eigenheim für Bergleute.) Dienstag nachmittag 3 Uhr findet bei Kümper am Rathaus eine Versammlung für Bergarbeiter statt, die ernstlich gewillt sind, sich ein Eigenheim zu schaffen. An dieser Versammlung wird Herr Bürgermeister Berensmann teilnehmen. Es ist eventl. möglich, durch die Mithilfe eines bedeutenden sozialen Instituts, große Erleichterungen den Bergleuten bei der Erleichterung von Eigenheimen zu verschaffen. Wer die Absicht hat, sich eine eigene Scholle erwerben, dem ist zu raten, an der Versammlung teilzunehmen.

(Feierschicht.) Wegen Mangel an Absatz wird am Dienstag, den 31. März, auf der Zeche Monopol, Schachtanlagen Grillo und Grimberg, je eine Feierschicht eingelegt.

*

Zeche Margarethe unter dem Druck des Absatzmangels.

Bericht des Vorstandes des Aplerbecker Aktien-Vereins über das Geschäftsjahr 1924.

Aplerbeck, 28, März. Im Geschäftsjahre 1924 lastete der allgemeine, anhaltende Absatzmangel auf der Zeche Margarethe als reiner Magerkohlenzeche naturgemäß besonders schwer. Es mußten neben Verringerung der Belegschaft noch 26½ Feierschichten eingelegt werden. Mit Einschluß der 22 Streiktage im Monat Mai fielen insgesamt 48½ Arbeitstage für die Kohlenförderung aus. Dazu kam, daß die wichtige Frage der Südrandzechen, zu denen bekanntlich auch die Zeche Margarethe zählt, die Wiedereinführung der Vorkriegsarbeitszeit unter Tage, gänzlich ungelöst blieb. Die weitere Frage, eine den örtlichen und wirtschaftlichen Erfordernissen und früheren Verhältnissen der Zeche entsprechende Entlohnung der Arbeiter und Beamten, konnte zwar nach und nach unter behördlichem Zwang etwas gefördert werden, jedoch nur unzureichend und zu spät.

Zweimalige Kohlenpreisermäßigungen ab 1. Juli um 25 Proz. und ab 1. Oktober um 10 Proz. brachten einen erheblichen Einnahmeausfall und viermalige Lohn- und Gehaltserhöhungen verursachten bedeutende Mehrausgaben. Beide konnten durch Gegenmaßnahmen, Umstellung von Betrieben unter Tage, Einschränkung der Gesteinsarbeiten und Ersatzbauten, Betriebsersparnisse, Erhöhung der Leistung infolge weiterer Betriebsverbesserungen und Erleichterung der Kohlengewinnung nicht ausgeglichen werden. Alle Anstrengungen, die Leistung zu heben, hatten bis Ende des Jahres einen, an der Vorkriegszeit gemessen, nur bescheidenen Erfolg.

Unter diesen traurigen Verhältnissen war, zumal bei der übertriebenen geldlichen Belastung durch Steuern und soziale Lasten, ein wirtschaftlicher Betrieb unmöglich. Durch Herabsetzung der Abschreibungen auf nur 202 335,46 ℳ und durch die sonstigen Maßnahmen ließ sich aber der Verlust auf ℳ 51 063,96 ermäßigen, wie sich aus der angehefteten Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung ergibt. Im Berichtsjahre betrugen:

die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter 1208 Mann gegen 1293 in 1923 und 1275 in 1913;

die Jahresförderung 194 800 To. gegen 203 500 To. in 1923 und 328 096 To. in 1913;

die Brikettherstellung 67 000 To. gegen 79 060 To. in 1923 und 91 935 To. in 1913;

die Kohlenhauerleistung je Mann und Schicht 1.419 Kg. gegen 1,132 Kg. in 1923 und 1,731 Kg. in 1913;

die Leistung je Mann und Schicht der Belegschaft ohne Brikettfabrik und Angestellte 695 Kg. gegen 548 Kg. in 1923 und 876 Kg. in 1913.

Die Absatzverhältnisse haben sich inzwischen wesentlich weiter verschlechtert. Die Aussichten für die Zukunft müssen daher als sehr trübe bezeichnet werden. An weitere wünschenswerte Ersatzbauten für Brikettfabrik und Wäsche ist bei dieser Sachlage und angesichts der gänzlich ungeklärten Zukunft der Zeche als Südrandzeche überhaupt nicht zu denken.

*

(W) **Gelsenkirchen**, 28. März. **(Mit dem Kopf in die Radspeichen.)** Auf der Schachtanlage IV/V der Zeche Zollverein verunglückte der Arbeiter Johann Müller tödlich, indem er beim Schmieren der Seilscheibe auf dem Fördergerüst mit dem Kopfe in die Speichen des Rades geriet.

Hamborn, 27. März. **Von einem Auto überfahren** wurde heute in der Kaiser-Wilhelm-Straße der siebenjährige Schüler Gillmaister, der Knabe wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhause verstarb.

Oberhausen, 27. März. **(Verschiedenes.)** In der Nähe der Alstadener Ruhrbrücke wurden auf den 6,21 Uhr in Oberhausen eintreffenden Personenzug mehrere Schüsse abgegeben. Eine Kugel ging einer Frau hart am Kopfe vorbei und blieb im Fensterrahmen stecken, Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden. Die Nachforschungen blieben bisher ohne Erfolg. — Auf der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen waren Arbeiter damit beschäftigt, einen T-Träger aufzustellen. Der Träger löste sich und fiel dem 24jährigen Arbeiter Halß auf den Kopf. Halß erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er verstarb.

(W) **Köln**, 28. März. **(Der Verräter Smeets †.)** Nach einer Meldung der Kölnischen Zeitung ist der ehemalige Separatistenführer Josef Smeets in Metz gestorben.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Samstag.

12.30 Uhr vorm. Vorbörse und Pressebericht.
12.55 Uhr vorm. Nauener Zeitzeichen.
3.30 Uhr nachm. Pressebericht und Zeitangabe.
4—5 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde.
7.40 Uhr abends Pressebericht, Wetterbericht und Zeitangabe.
8 Uhr abends Vorträge nach besonderer Bekanntgabe.
8.25 Uhr abends Fünf Minuten der Hausfrau.
8.30 Uhr abends Abendveranstaltung.
Anschließend an die Abendveranstaltung: Bekanntgabe der neuesten Nachrichten und Hackebeils Sportfunkdienst.
10—10.45 Uhr abends: Dienstag und Freitag: Einführung in die englische Sprache und Kultur (Prof. Hase-Münster); Montag und Donnerstag: Einführung in die spanische Sprache und Kultur (Dr. Heinermann-Münster).
7—7.40 Uhr abends: Dienstag und Samstag: Einführung in die italienische Sprache und Kultur (Dr. Heinermann-Münster).
7—7.40 Uhr abends: Mittwoch: Esperanto-Unterricht (stud. phil. Adrian, Lehrerin, Münster).

Dienstag, den 31. März 1925.

4—5 Uhr nachmittags Unterhaltungsstunde. 1. Vortrag: Die Passionsmusik (der katholischen und protestantischen Kirche) und ihre Meister (Dr. Curt Zimmermann-Bremen). Anschließend Orchestermusik.
8 Uhr abends Vortrag: „Der Teufel in Goethes Faust" (Univ.-Prof. Dr. Koppelmann, Münster).
8.30 Uhr abends: Karl Wagenfeld, Münster, liest aus eigenen Werken (plattdeutsch).

Douaumont.

Durch Entgegenkommen des Verlages Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., sind wir in der Lage, unseren Lesern mindestens einmal im Monat packende Episoden aus dem im Auftrag des Reichsarchivs herausgegebenen amtlichen Frontkämpfer-Standardwerk, „Schlachten des Weltkrieges" zu veröffentlichen. Die uneingeschränkte Bewunderung, die dieser amtlichen Schriftenfolge aus allen Volkskreisen zuteil wurde, rechtfertigen die Bezeichnung des großangelegten, leicht verständlichen Werkes als „Volksbuch" im wahrsten Sinne des Wortes. Nachstehend bringen wir einen Auszug aus dem ersten Band. (Bearbeiter: Werner Beumelburg).

Der Krieg von Verdun war ein besonderer Krieg. Wie schnell waren die kurzen Sturmtage 1916 vorüber! Wer damals gewußt hätte, was sich anschließen würde, bis in den Dezember des Jahres hinein, der hätte es nicht für möglich gehalten, daß Menschen solch Erleben zu ertragen vermöchten. Und wer es ertragen, vom Schnee des Februar über die Sonne des Mai und den Schlamm des Oktober bis in den Frost und das Eis des Dezember, der hat eine Last auf sich genommen für sein Leben.

Jener Mai vor Verdun aus dem Jahre 1916 war für mancher Mutter Sohn der erste, in dem er keine Blumen sah, und der letzte für manchen, der im ganzen Leben noch keinen Mai erlebt.

Douaumont . . . .

Im Mai des Jahres 1916 rangen Franzosen und Deutsche erbittert um seinen Besitz.

Im Oktober mußten wir ihn den Franzosen lassen . . .

Am Vormittag des 8. Mai 1916 wurde vom Ostrand des Herebois, nördlich vom Douaumont, ein Ulanenrittmeister angetroffen. Zerrissen die Ulanka, schwarz von Pulver das Gesicht, flackernd und unstet die Augen, wirr das Haar, über und über mit Schlamm bedeckt, kam er mit wenigen Begleitern daher. Wer ihn anhielt und fragte, erhielt keine andere Antwort als ein stotternd gelalltes „Douaumont."

Den ganzen Vormittag des 8. Mai und tief in den trüben Nachmittag lag über dem Douaumont eine dicke schwarze Qualmwolke und verhüllte das Furchtbare, was sich dort unter der Erde abgespielt hatte.

Entweder durch Unvorsichtigkeit oder infolge einer Selbstentzündung explodierte in der Nacht ein Handgranatenlager im Innern des Forts. Die Splitter der Explosion brachten eine Reihe von Flammenwerfern zum Auslaufen. Das brennende Oel verteilte sich mit stinkend schwarzem Qualm und fürchterlicher Hitze durch die Gänge und Kasematten und erreichte, ehe eine Abwehr möglich war, ein großes Depot französischer 15-Zentimeter-Granaten. Eine ungeheure Explosion erfolgte. Das Licht verlöschte im ganzen Fort, und alle Gänge waren gefüllt mit dem giftigen Dunst des verbrannten Pulvers. Die Folgen waren entsetzlich. Die mit müden Menschen gefüllten Gänge und Räume, die dem Explosionsherd zunächst lagen, versanken in Qualm und Steinen und begruben alles in ihren Gewölben. Die hilflosen Schwerverwundeten im Lazarett starben ohne Ausnahme den Erstickungstod. Die in Stollen und Gängen abgequetschten Infanteristen verbrannten in der Gluthitze der Flammen. Keine Chronik vermag Einzelheiten zu melden. Es bleibt uns nur der hoffende Glaube, daß ein schnelles Vergehen die Furchtbarkeit milderte.

Es war ein Glück im Unglück, daß dem Franzosen die Ereignisse in der Nacht entgangen waren. — — —

Seit dem Nachmittag des 18. Mai versank der Douaumont hinter einem Vorhang von Qualm und Feuer. Es begann eine ungeheure Leidenszeit für die Männer, die in ihm zusammengedrängt lagen.

Am frühen Morgen des 19. Mai blies der Franzose dicke, träge weiße Chlorwolken über die deutschen Linien bis an das Fort heran. Ein Gemisch von Gas- und Brisanzgranaten erhöhte die Verwirrung. Die Zahl der Erkrankungen stieg, die Gasmasken verschmutzten oder wurden zertrümmert. Die Verpflegung blieb aus.

Am Mittag verdichtete sich das französische Artilleriefeuer zu unerhörter Heftigkeit. Das war kein Schießen mehr, das war ein scheußlich lärmendes Niederrauschen und Durcheinanderwirbeln von platzendem Eisen, ein wildes Umwühlen des zernarbten Bodens, als führen knirschende Riesenpflugscharen ab und zu und zermahlten, was da lag und sich anklammerte und nach vorwärts starrte. Nach ein paar Stunden war von einer ersten Linie keine Rede mehr.

Auch die zweite Stellung hart am Fort war nur noch eine Reihe brodelnder Trichter. Kein Verbindungsweg bestand mehr nach vorn. Das 1. Batl. Leibgren. Regt. 8 zählte an diesem Nachmittage allein in seinem wenige Hundert Meter breiten Abschnitt 40 Tote und 60 Verwundete . . . .

Wenn überhaupt noch eine Steigerung möglich war, so geschah sie am Vormittag des 22. Mai.

Der Beginn des Angriffs konnte nur noch nach Stunden gerechnet werden. So ging das nicht weiter . . . .

Von der in vorderer Linie eingesetzten 2., 3. und 4. Komp. Leibren.Regt. 8 zählte man am Abend dieses furchtbaren Tages insgesamt noch 3 Offiziere und 34 Mann. Die kauerten irgendwo im Innern des Douaumont, aßen nicht und redeten nicht und ließen sich auch durch den Kampflärm über ihnen nicht emporreißen. Die fünf letzten Tage hatten ihnen die Seelen aus dem Leibe gehämmert . . . .

So aber war es geschehen, daß kurz nach 2 Uhr oben auf dem Douaumont die Franzosen erscheinen konnten . . . .

Der Franzose saß vom Kehlblockhaus im Süden über den Südwestpanzerturm bis zur westlichen Grabenwehr auf dem Südwest- und Westteil des Forts und hatte sich da eingenistet.

Wenn die Deutschen den Douaumont in der Hand behalten wollten, dann mußte der Südwestpanzerturm fallen.

Die Aktion gegen den Turm sollte eine regelrechte Schlacht werden. Ein umfangreicher Kriegsplan wurde aufgestellt. Die Minenwerfer unter Leutnant Buhl bauten in der Nacht in der Kehle einen schweren Werfer auf und sahen mit gläubigem Vertrauen der Morgenarbeit entgegen.

Während der Douaumont in den ersten Morgenstunden des 24. Mai aus eigener Kraft sich befreite, beobachteten die wenige Hundert Meter vor ihm in den Tags zuvor blutig erkämpften Trichtern liegenden Leiber die Ansammlung starker französischer Kräfte. Alle Schluchten südlich des Douaumont füllen sich mit Menschen und Kolonnen. Gegen 2 Uhr früh erfolgt der französische Angriff gegen den Abschnitt der 6. Division im Cailettewald und den des Leibregiments im Süden des Forts. Der Angriff bricht trotz Wiederholung zusammen.

Dann aber kommt das Schlimmste und droht der famosen 8. Komp. das gleiche Schicksal an, das dem 1. Batl. am 22. widerfahren war. Um 2 Uhr mittags beginnt die französische Artillerie mit Fliegerbeobachtung die Stellung der Kompagnie mit furchtbaren Mengen von Eisen einzutrommeln. Die 8. Komp. beginnt zu zerfasern. Kaum noch ein paar Gewehre sind schußbereit.

Es ist nicht mehr zu erkennen, ob Tag oder Nacht ist. Die Erde wird den paar Schützen unter dem Leibe umgewühlt. Sie werden zur Seite geschleudert vom Luftdruck und springen noch halb betäubt wieder auf und schleppen sich in ein anderes Loch. Vorwärts und rückwärts kein Ausweichen. Die Zange schließt sich unbarmherzig. Keiner kann da entrinnen. Schluß. Sterben. Alles ist aus.

Bis 5,30 tobt so die Hölle. Und wie das Feuer dann ein wenig nachläßt und die paar überlebenden Grenadiere nach vorwärts starren, und nach ihren Gewehren greifen, da wird es auf einmal in ihrem Rücken lebendig. Was ist das? Dichte Kolonnen feldgrauer Gestalten quellen aus dem Douaumont und kleitern über die Trichter nach vorn.

Und während die 8. Leiber noch ungläubig dies Wunder anstarren, arbeiten die Bayern sich mit Handgranaten in die Franzosen hinein.

Vom Reichsarchiv genehmigter Auszug.
gez. Soldan, Archivrat.

* * *

Die Reichs-Präsidentenwahl

vom 29. März 1925 im Stadtbezirk Kamen.

Bezirke	Wahllokale:	Braun S. P. D.	Dr. Held B. V. P.	Hellpach Demokr.	Jarres Reichsbl.	Ludendorff Nat.-Soz.	Marx Zentr.	Thälmann Komm.
1	Sichtermann	470	3	57	403	7	228	32
2	Bergheim	305	1	83	416	3	142	48
3	Kamp	401	3	35	324	11	133	36
4	Reinhard	284	4	61	320	5	162	24
5	Starke	418	—	20	109	3	149	41
6	Blome	352	1	15	197	2	166	26
Sa.		2230	12	271	1769	31	980	202

Zur Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 erhielten in obigen 6 Wahlbezirken die 7 Parteien (bezw. vereinigten Parteien), welche Kandidaten aufgestellt haben, folgende Stimmen:

Braun S. P. D.	Dr. Held B. V. P.	Hellpach Demokr.	Jarres	Ludendorff Nat.-Soz.	Marx Zentr.	Thälmann Komm.
			Dn. V. P. 522 D. V. P. 1199 W. V. P. 69			
2129	— —	398	1790	48	1071	327

Der Magdeburger-Prozeß.

In der weiteren Verhandlung erläuterte Medizinalrat Dr. Wagner, Kreisarzt in Kassel, sein Gutachten über die Erkrankung Scheidemanns. Der Krankheitsbefund sei unzweifelhaft, jedoch sei schwierig zu beantworten, ob Scheidemann einer ausführlichen Vernehmung gesundheitlich gewachsen sei. Er habe ärztliche Bedenken gegen eine Reise und stundenlange Vernehmung in Magdeburg. Absolute Vernehmungsunfähigkeit bestehe nicht, so daß eine Vernehmung in Kassel möglich sei. Das Gericht beschloß, da das Gutachten des Sachverständigen die Möglichkeit der Fortsetzung der Verhandlung erlaubt, einstweilen keine weiteren Ladungen vorzunehmen. Dem Antrage der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung auf Ladung von Zeugen über die Treptower Versammlung wurde stattgegeben.

Staatsminister a. D. Keil sagte aus, daß Ebert in dieser Sitzung Bericht über die Ereignisse erstattet habe. Der Parteiausschuß genehmigte schließlich die Beteiligung von Mitgliedern des Parteivorstandes an der Streikleitung. Das geschah aber nur, um die Führung nicht aus der Hand zu geben. Der Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg Beims hat ebenfalls an der Sitzung des Parteiausschusses teilgenommen. Er erklärt als Zeuge, Ebert habe in jener Sitzung die Auffassung vertreten, daß der Streik abzulehnen sei, da die Landesverteidigung geschwächt werden könnte. Sämtliche Mitglieder des Parteiausschusses seien zu der Ueberzeugung gekommen, daß wirtschaftliche Forderungen im Wege des Streiks während des Krieges nicht durchzusetzen seien. Zu der Entschließung des Parteiausschusses erklärte Beims, daß für ihre Abfassung allein taktische Gründe maßgebend waren. Wenn die Partei nicht jeden Einfluß auf die Arbeiter verlieren wollte, durfte sie die Forderungen nicht ohne weiteres ablehnen. — Reichstagsabg. Wels erklärte als Zeuge, daß seines Wissens niemals eine Parteiausschußsitzung stattgefunden habe, ohne daß eine Sitzung des Parteivorstandes vorangegangen sei. Die Tendenz der gesamten Ausschußsitzungen sei gewesen, den Streik zu bekämpfen. Auf eine Frage der Verteidigung wiederholt der Zeuge die Erklärung, daß eine Aenderung der Stellungnahme der S. P. D. zur Landesverteidigung auch nach dem Friedensschluß von Brest-Litowsk nicht stattgefunden habe.

Vor Vernehmung der weiteren Zeugen stellt die Verteidigung neue Beweisanträge über die Teilnahme an der Treptower Versammlung. Die weiteren Zeugenaussagen beziehen sich auf den Danziger Streik und sind ohne Bedeutung.

Die Verhandlung wird dann bis Dienstag vormittag ausgesetzt.

Westfalen und Rheinland.

Darf der Gläubiger die Annahme des aufgewerteten Hypothekenbetrages verweigern?

§ 5 der 3. Steuernotverordnung.

Kamen, 30. März. In einer Entscheidung des Landgerichts Berlin (Juristische Wochenschrift 1924 S. 1273) war die Meinung vertreten, daß die im § 5 der 3. Steuernotverordnung getroffene Bestimmung, daß die Zahlung des bewilligung würde er denselben Erfolg erreichen, wie wenn der weitergehende Aufwertungsanspruch eingetragen wäre. Dies läßt sich mit dem Gesetz nicht vereinigen. Denn nach § 1142 aufgewerteten Hypothekenbetrages nicht vor dem 1. Januar 1932 verlangt werden kann, sowohl für den Gläubiger wie für den Schuldner gilt. Dieser Standpunkt, der in der Fassung der Verordnung keine Stütze findet, kann keinesfalls gebilligt werden. Er wird von anderen Gerichten mit Recht abgelehnt. So sagt das Oberlandesgericht Dresden in einem Beschluß vom 25. Mai 1924, der in der Juristischen Wochenschrift 1924 (S. 1621) abgedruckt ist:

Zur Befriedigung des Gläubigers ist der Schuldner befugt, wann die Forderung ihm gegenüber fällig geworden oder wenn der persönliche Schuldner zur Leistung berechtigt ist (Bürgerliches Gesetzbuch § 1142). Dies ist hier der Fall. Allerdings greift bei Hypothekenforderungen die Auslegungsregel des § 271 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, wonach der Schuldner im Zweifel auch schon vor der für die Leistung (durch Gesetz oder Rechtsgeschäft) bestimmten Zeit zur Bewirkung der Leistung berechtigt ist, nicht ohne weiteres Platz. Denn es kann nach dem der Hypothek zugrunde liegenden Rechtsverhältnis ein Interesse des Gläubigers daran bestehen, daß er nicht zur vorzeitigen Entgegennahme des Kapitals gezwungen wird (Reichsgerichtsräte-Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch §§ 1142 A. 6; Kammergericht Oberlandesgerichtsrechtsprechung 29, 90). Von den Klägern ist jedoch die Hypothek den getroffenen Bestimmungen gemäß bereits vor dem Inkrafttreten der Steuernotverordnung für den 30 Juni 1923 aufgekündigt worden. Die dadurch hervorgerufene Rechtsfolge wird von dem Inkrafttreten der Steuernotverordnung nicht betroffen. Die Vorschrift des § 5 Abs. 1, welche die Zahlung der gemäß §§ 2—4 aufgewerteten Kapitalbeträge bis zum 1. Januar 1932 aufschiebt hat nur die Bedeutung eines zugunsten des Schuldners, nicht des Gläubigers wirkenden Moratoriums. Es kann gegenüber dem bestehenden Rechte nicht darauf Rücksicht genommen werden, daß der Beklagte sich Hoffnung machen könnte, daß bis dahin eine ihm günstigere Gesetzgebung eintrete (Schlegelberger, S. 61; abweichend Meyer, Frankf. Zeitung vom 14. März 1924 Nr. 198). Andererseits kann der Beklagte die Löschungsbewilligung gegen Befriedigung in Höhe des Aufwertungsbetrags der Hypothek nicht deswegen verweigern, weil er die höhere Aufwertung der Forderung verlangen könnte. Ein daraus hergeleitetes Zurückbehaltungsrecht (Bürgerliches Gesetzbuch § 273) ist ihm ebensowohl nach dem bürgerlichen Rechte wie nach der Steuernotverordnung zu versagen. Durch Verweigerung der Löschungs des bürgerlichen Gesetzbuches ist der Eigentümer überhaupt, also auch wenn er zugleich persönlicher Schuldner ist, berechtigt, den Gläubiger zu befriedigen, und es kann unter der Forderung hier nur diejenige verstanden werden, für welche die Hypothek besteht und für die das Grundstück in der vom Gesetze festgesetzten Weise haftet (Bürgerliches Gesetzbuch §§ 115, 118; Kammergericht Oberlandesgerichtsrechtsprechung 10, 124; Warneyer 191, Nr. 392). Ebensowenig ist die Verweigerung der Löschungsbewilligung mit den Vorschriften der Steuernotverordnung in Einklang zu bringen, welche infolge der verschiedenen Regelung der Aufwertung der Hypothek und der durch Hypothek gesicherten Forderung dem den Normalsatz überschreitenden Aufwertungsbetrag der letzteren die dringliche Sicherung entzieht und ihn seinen eigenen Wege gehen läßt.

Den gleichen Standpunkt vertritt das Landgericht Karlsruhe in einer Entscheidung vom 31. Mai 1924 (Juristische Wochenschrift 1924 S. 1551).

•

Münster, 28. März. **(Eine späte Ehrung.)** Eine Annette von Droste-Hülshoff-Allee gibt es nun auch hier. Wenn man bedenkt, daß volle 76 Jahre seit der Dichterin Tode ins Land gegangen sind, so ist diese Ehrung etwas reichlich spät, zumal Deutschlands größte Dichterin zweifelsohne auch einer der bedeutendsten Geister ist, die das Münsterland überhaupt hervorgebracht hat und Annette von Droste mit allen Fasern im Heimatboden wurzelte. Als Schöpferin der Heimatkunst steht sie heute im Mittelpunkt des Interesses, und Münster und das Münsterland sind ihr wohl zu Dank verpflichtet, der „unsterblichen Sängerin der westfälischen Heide"!

(W) **Essen**, 24. März. **Während der Ausstellung „Unser Sport"**, die vom 9. bis 24. Mai stattfindet, wird eine reiche Fülle von sportlichen und turnerischen Wettkämpfen geboten, die in den weitesten Kreisen des Industriegebietes und darüber hinaus lebhafteste Aufmerksamkeit finden. U. a. wird der Rasensportverband Groß-Essen ein bemerkenswertes Fußball-Städtespiel in die Ausstellungszeit verlegen. An zwei Tagen findet das Bezirksfest der Deutschen Turnerschaft statt. Die Schwimmer bereiten einen Schwimmstädtekampf, ein Gaujugendtreffen und einen Werbeabend vor. Der Schwimmklub Schwarz-Weiß veranstaltet ein großes Schwimmfest. Die Radfahrer planen einen Lampionkorso mit Rädern des Ruhrgaues und aller Essener Radfahrer, eine Landesverbands-Wanderfahrt nach Essen, eine Straßenfernfahrt „Rund um Essen" (etwa 160 Kilometer), Städtewettkampf usw. Der Deutsche Athletik-Sportverband von 1891 wird seine diesjährigen Kreismeisterschaften im Ringen, Gewichtsheben, Leicht-Athletik und Faustkampf bei einer Beteiligung von etwa 700 Wettbewerbern zum Austrag bringen. Die Arbeitsgemeinschaft der Essener Amateur-Boxvereine hate eine große Amateur-Boxveranstaltung in Aussicht genommen. Der Allgemeine Deutsche Turnerbund beabsichtigt einen Mannschafts-Geräte-Wettkampf seiner 6 Kreise von Rheinland und Westfalen an einem der Ausstellungstage zu veranstalten. Der Westdeutsche Hockey-Verband wird ein interessantes Städtespiel und ein Damenspiel zeigen. Die Deutsche Jugendkraft hält ihren Kreistag ab und veranstaltet eine Straßenstaffel und ein Schlagballspiel. Der Westdeutsche Jünglingsbund tritt zu Schlag- und Handballspielen an. Die Wanderer planen die Veranstaltung einer grünen Woche, an der sich auch die Jäger beteiligen werden, die durch den allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein und den rhein.-westf. Jagdklub auf der Ausstellung vertreten sind. Zu Gunsten der Deutschen Jugendherbergen ist eine Werbeveranstaltung in Aussicht genommen. Der Verband der Deutschen Jugendherbergen hält einen Herbergstag ab; ferner plant man eine Sternwanderung aller Wandervereine, Volkstänze und Musikveranstaltungen.

Duisburg, 20. März. **Ein Ueberfall** auf einen Gefangenentransport in Hamborn beschäftigte das Duisburger Schwurgericht. Angeklagt waren die Arbeiter E. Detering und F. Kleinebeck, auf den Polizeibeamten Schreiber in Essen einen Mordversuch gemacht zu haben. Die beiden hatten versucht, den kommunistischen Schriftleiter Kollmann, der von dem Beamten von Hamborn nach Essen überführt werden sollte, mit Waffengewalt zu befreien. Der Prozeß fand unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen statt. Für die Zuschauer war nur eine beschränkte Anzahl Karten ausgegeben und nur Vorzeiger solcher Karten wurden in den Schwurgerichtssaal eingelassen. Für die Unterbringung der sehr zahlreichen Zeugen waren besondere Bänke reserviert. Die Tat war mit großer Verwegenheit ausgeführt worden. Der in Haft befindliche Kollmann hatte in Hamborn einen Termin und sollte danach nach Essen zurückgebracht werden. Da der Zug nach Essen bereits abgefahren war, mußte der begleitende Beamte die Straßenbahn nach Meiderich benutzen. Er hatte auf dem Vorderperron Platz genommen. Mitten auf der Strecke wurde plötzlich die Tür zum Vorderperron aufgerissen und eine Stimme rief: „Hände hoch!" Den auf ihn gerichteten Revolver schlug der Beamte schnell zur Seite, so daß der Schuß in die Wagendecke ging. Da jetzt noch eine zweite mit Revolvern bewaffnete Person in der Tür des Wagens erschien, sprang der Beamte vom Wagen und nahm Deckung im Straßengraben. Die Angreifer, im ganzen vier, nahmen gegenüber Stellung und es entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, das erst ein Ende nahm, als dem Beamten, der inzwischen durch einen Schuß in die Seite verwundet worden war, durch andere Polizeibeamte Hilfe gebracht wurde. Der Arbeiter Detering wurde sofort verhaftet. Auch Kollmann wurde wieder ergriffen. Kleinebeck stritt die Beteiligung ab. Trotzdem kam das Gericht nach eingehender Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung seiner Schuld. Das Urteil gegen beide Angeklagte lautete wegen versuchten Mordes und Gefangenenbefreiung auf je drei Jahre acht Monate Zuchthaus, von denen acht Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden.

(Rh.-Westf. Ztg.)

Aus aller Welt.

— **Grippeerkrankungen in Spandau.** Wegen Grippeerkrankungen, die 40 Prozent der Spandauer Schulkinder ergriffen hat, sind zwei Schulen in Spandau geschlossen worden. Der Spandauer Stadtschulrat hat das Gesundheitsamt um Desinfektion der betreffenden Schulen ersucht. Glücklicherweise nimmt die Krankheit überall einen leichten Verlauf, so daß man hofft, den Unterricht am kommenden Montag wieder beginnen zu können.

— **Filmbrand im Berliner Vorhause.** Bei einer Filmvorführung im Vorhause in der Potsdamerstraße, die vornehmlich von Direktoren Berliner Lichtspieltheater besucht war, gerieten mehrere hundert Meter Film in Brand, auf die achtlos ein brennendes Streichholz geworden war. Durch die gewaltige Stichflamme erlitt der Filmoperateur schwere Brandwunden an den Händen. Zwei Besucher der Veranstaltung, ein Kaufmann und eine Schriftstellerin trugen in der entstandenen Panik leichtere Verletzungen davon. Das Feuer griff auf die Garderobe über, wo zahlreichen Garderobenstücke und Einrichtungsgegenstände den Flammen zum Opfer fielen.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

B. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Montag, 6. April: Dortmund u. Hagen Schlachtv., Breden K. V., Ferndorf Schw.
Dienstag, 7. April: Bottrop V., Hopsten V., Lette V., Lüdinghausen V., Münster V., Wadersloh V., Brakel K. Rindv. Pf. Schw., Minden K. V. Pf. Schaf Zieg., Lippstadt K. V., Paderborn V. Pf. Schw., Salzkotten K. Rindv. Pf. Schw., Klafeld Rindv. Schw., Rothemühle Rindv. Schw.
Mittwoch, 8. April: Ennigerloh Schw., Kattenvenne V., Warendorf V., Banfe Rindv. Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv., Hilchenbach V., Medebach Schafe.
Donnerstag, 9. April: Habinghorst Rindv. Pf. Schw., Marten Rindv. Pf. Schw.
Freitag, 10. April: Ostherbede K. Rindv. Schw.



Sonntag, den 5. April (Palmsonntag) sind meine Geschäftsräume von 2—6 Uhr geöffnet.

Benutzen Sie

die guten Reiseverbindungen nach Dortmund, die unerreichten Vorteile des grössten Spezialhauses und kaufen Sie bei mir Ihre

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung

Ich habe die grösste Auswahl
Ich habe die besten Qualitäten
Ich habe die billigsten Preise

Neue Herren-Anzüge aus tragfähigen Qualitäten, moderne Muster, auch Nadelstreifen, mit Rosshaar und Leinen gearbeitet

19.- 25.- 29.75 36.- 42.-

Moderne Herren-Anzüge aus neu gemusterten Cheviot- und Kammgarnstoffen, in tadellos. Sitz u. mustergültiger Verarbeitung

48.- 58.- 68.- 75.- 86.-

Feinste Herren-Anzüge nur erstklassige Qualitäten, in elegantesten Formen, guter Massarbeit gleichwertig

95.- 110.- 125.- 135.- 150.-

Moderne Frühjahrs-Mäntel aus Covercoat, leichten Ulster- und Gabardinestoffen, in neuen I u. II reihigen Formen

38.- 48.- 58.- 68.- bis 135.-

Für Jünglinge und junge Herren entsprechend billiger.

Fischer

Häuser gleichen Namens in Bochum, Herne, Buer.

DORTMUND, OSTENHELLWEG

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Zahnarzt Dr. Walter Eisenstädt
Lotte Eisenstädt
geb. Bernhard.

Dortmund, Ostwall Nr. 48 — Tessin i. Meckl.
z. Z. Berlin, Brüderverein, Kurfürstenstr. 116

31. März 1925.

1127

Unsere
Modellhut-Ausstellung
ist eröffnet.

Wir bringen das Vollkommenste in Ausführung und Geschmack.
Sie finden bei uns die grösste Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
Anfertigungen im eigenen Atelier.
Umarbeiten sowie Umpressen der Hüte bekannt gut und billig.
Grosse Auswahl in Regenhüten — in günstiger Preislage. —

Geschwister Voos,
Oststrasse 29. Oststrasse 29.

Einladung.

Die Mitglieder der **Stadtverordneten-Versammlung** werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, welche am **Dienstag, den 31. März ds. Js., nachmittags um 5 Uhr,** in der Aula des Realgymnasiums stattfindet.

Kamen, den 27. März 1925.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
gez. Hußmann.

Tagesordnung:

1. Aenderung der Betriebsordnung für den städtischen Schlachthof.
2. Erhöhung der Schlachtgebühren.
3. Nachtrag zur Hundesteuerordnung.
4. Beschlußfassung über die Erhebung einer Zweigstellensteuer.
5. Bewilligung der Kosten für Schulspeisungen.
6. Ernennung eines Ehrenpflegers für den Bezirk Kämer-, Schill- und Schützenstraße
7. Sparmaßnahmen bei den hiesigen Volksschulen.
8. Rechnungsabnahmen für 1923
   der Schlachthofkasse,
   der Schulverbandskasse
   der Volksbildungskasse,
   der Stipendienkasse,
   der Friedhofskasse,
   der Mädchenschulkasse.
9. Rechnungsabnahme der Sparkasse für 1924.
10. Deckungsbeschluß 1924.
11. Geheime Sitzung: 1131
    Grundstücksfragen,
    Einstellung eines Baubeamten,
    Bewilligung einer Notstandbeihilfe.

Billige Damen- und Konfirmandenmäntel
zu fabelhaft billigen Preisen.
36.- 29.- 18.- 12.75 Mark.
Gebr. Keil, Kamen,
Bahnhofstrasse 57. 133

Turn-Verein zu Kamen
von 1854 (Korp.)
Mittwoch, den 1. April, abends 9 Uhr, bei Wwe. Jordan
General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Jahresrechnung 1924.
2. Kassenabschluß für das 1 Vierteljahr. 112
3. Verschiedenes.

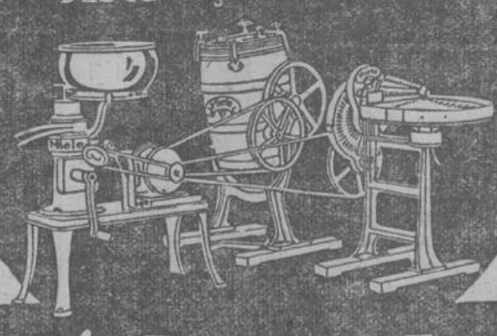
Der Turnrat.

Soeben erschienen!
Felix Hollaender
Der Demütige u. die Sängerin
Der neue Roman Felix Hollaenders ist lebendigstes modernes Leben, vorwärtseilend, getragen von dem Willen eines Weibes emporzukommen, berühmt zu werden durch die Kunst. Behandelt ist dieser Stoff mit der stärksten und erregendsten Spannungstechnik, mit scharfem Wechsel der Farben und Lichter des Hintergrundes. Felix Hollaender schildert namentlich da, wo er das Reich der Bühne betritt, wo er die Luft zwischen den Kulissen malt, die kleinen und großen Sensationen eines Theaterbetriebs, den Kampf um die Rolle und den Erfolg. Seelisch vertieft, über Milieu und Zeit hinausragend sind die letzten Szenen des Werkes.
In biegsamem Glanzleinen-Einband 5.— Mk.
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.

Gemeinde-wahl
Methler.
Unpolitische gemeinnützige Liste.
Heute, Montag 8 Uhr
wichtige Besprechung
im Lokal Budde, Nr. 41.
Die Einberufer.

1126

Original Miele
Kleinmolkerei
Die beste Einnahmequelle für den Landwirt
Das Ideal jeder Gutsfrau



Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Wer ein Ia **PIANO** Flügel oder Harmonium anschaffen will, wende sich direkt an
D. R. P. Staatsmedaille Gold. Ausstellungspreise.
Hof-Piano- und Flügel-Fabrik
Roth & Junius
Lieferung frei Haus. Zahlungserleichterung.
Hagen i. W., Bahnhofstrasse 29. (Filiale: Berlin am Zoo).
NB. In Sonder-Abt. Original-Grammophone m. Künstlerpl.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Billige Gardinen!!
Stores 5.95 8.95 **2.95**
Gardinen vollbreit Mtr. 1.95 98 **85** Pfg.
Uebergardinen . 12.75 11.75 **9.75**
Gebr. Keil, Kamen,
Bahnhofstrasse 57. 132

Ordentliches 1110
Mädchen
für sofort gesucht
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Tüchtig. Reisender
für eingeführte Tour von Manufaktur- und Textilwaren-Geschäft auf Teilzahlung für sofort gesucht.
Versandhaus Merkur
1118 **Bergkamen**
Hohenzollernstraße 189.

Ein sauberes, ehrliches
Mädchen
nicht unter 16 J., zum 1. oder 15. April gesucht. Selbiges muß bügeln und zu Hause schlafen können. Näheres in der Geschäftsstelle dies. Ztg. 1101

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Die Beleidigung die ich gegen die Herren:

1. Dr. med. Vollmann in Methler
2. Pol.-Betriebsassistent Wörmann in Methler
3. Pol.-Assistent Kircher in Westick

als unwahr ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.

Friedrich Potthoff,
1124 Methler Nr. 26.



...NEP'S KAFFEE...

...Buchdruckerei und Verlag...
...Kamener Zeitung...

...Harmonium...
...Flügel-Fabrik...
...Zoologischen Garten...
...Künstlerpl...

...Sonntag, den 31. März...
...der Musik...
...Vorsteher...
...Schulvorstandes...
...Schulvorstandes...
...Schulvorstandes...
...Volksbücherei...
...Schulvorstandes...
...Schulvorstandes...
...Schulvorstandes

In einigen Minuten bin ich bereit."

Nachdem sie noch dem Camerero Anweisung gegeben, die Rosen auf die Mittagstafel zu stellen, verschwandt sie hinter der hohen Glastür, die in den Lesesaal führte.

Die drei Herren waren auch aufgestanden.

„Na, mein Junge," bemerkte der alte Herr zu Gisbert, seinen Arm um die Schulter des Barons legend, „sehr entzückt scheinst Du ja gerade von unserer Ankunft hier nicht zu sein. Du siehst ja verdammt schlecht aus. Feylt Dir etwas?"

„Kein Gedanke, Papa, nur etwas müde und abgehetzt bin ich. Ich muß doch das Reisetempo etwas verlangsamen, wie ich spüre.

„So, so," nickte der Graf und sah seinen Schwiegersohn mit seinen klarblauen Augen durchdringend an, dann aber fuhr er mit einem halben Lächeln fort:

„Na, ich habe die Rumreiserei auch gründlich satt. Paris stand mir schon bis oben ran" — er machte eine bezeichnende Gebärde — „da bin ich froh daß wir mal ausruhen können. Ich will gleich damit beginnen."

Er nickte den beiden jungen Leuten freundlich zu und folgte seiner Tochter.

„Ein prächtiger Mann, Dein Schwiegervater, Gisbert," lobte Reedern, und sah freudig dem Grafen, der mit jugendlicher Elastizität dahinschritt, nach. „Aber Menschenskind," fuhr er Gisbert an, „steh doch nicht wie begossen da. Was soll denn daraus werden? Reiße Dich doch mal zusammen, so geht doch das nicht weiter."

„Ich werde mit Josa reden."

„Quatsch!" rief Reedern entrüstet. „Was kannst Du dadurch gewinnen? Nur schlimmer wirst Du alles machen."

„Ich ertrage aber diesen Zwiespalt nicht."

„Man muß noch viel mehr ertragen, mein Junge. Ich sage Dir Du jagst einem Phantom nach. Die verdammte rote Maske reizt Dich nur, weil Du nicht hinter ihr Geheimnis kommen kannst. Das ist alles, denn Du wirst doch wirklich nicht behaupten wollen, daß Dir Gräfin Josa etwa gleichgültig geworden ist."

„Das ist es ja eben," seufzte Gisbert. „Als mir heute morgen Josa in ihrer ganzen taufrischen Schönheit entgegentrat, da flog ihr mein ganzes Herz zu. Ich hätte, um Vergebung stammelnd, ihr zu Füßen sinken mögen, aber ihre ruhige, kühle Freundlichkeit hielt mich zurück."

„Na, keine Ekstase, mein Junge. Immer ruhig Blut. Ich gehe jede Wette ein, daß, wenn Du hinter das Geheimnis Deiner roten Maske gekommen bist, jede Gefahr für Dein Herz von dieser Seite ausgeschlossen ist."

Gisbert winkte abwehrend mit der Hand.

„Sieh doch," fuhr er etwas lebhafter fort, „ist das nicht wieder der Kerl von gestern, der Spanier, der in der letzten Nacht, wie wir vermuten, unser Gespräch belauschte?"

„Verdammt, Du hast recht, Gisbert. Der Mensch wird doch nicht wieder alles aufgeschnappt haben?" Nah genug sitzt er ja."

Die beiden Freunde schritten, ohne den Spanier mit einem Blick zu streifen, an ihm vorüber.

Don José y Tamagno aber stand auf und stierte den beiden hohen, schlanken Gestalten mit brennenden Augen nach.

Es war, als würde sein bleiches Antlitz noch, um einen Schein blasser, und als stiege ein dunkles Drohen in seinen Augen auf.

— — — — — — — — — — —

Am Spätnachmittag rollte Graf Abercron mit Josa und den beiden jungen Herren im leichten Gefährt nach Granada hinunter.

Mit Entzücken durchkreuzten sie die alte Maurenstadt und verweilten bewundernd in der Al-Madscherra der Mauren Cuarto Real de Santo Domingo. Josa konnte sich gar nicht trennen von dem reizenden, kleinen Schlößchen mit dem wunderbar schönen, maurischen Portal und dem herrlichen Saal darinnen, dessen reiche Ornamentik älter ist als die der Alhambra.

Graf Abercron hatte mehr Freude an den Lorbeer- und Myrtenhecken des Gartens mit seinen zahllosen Bogengängen, die noch alten, maurischen Ursprungs sein sollen, und er erging sich in unverhohlener Bewunderung über alles, was ihn interessierte.

In glücklichster Stimmung, angeregt durch all das fremdartig Schöne, das sie gesehen, traten die vier Menschen dann in die Kathedrale, deren Glocken jetzt zur Andacht riefen.

Es war ein tief feierlicher Moment, als sie das große Siegesdenkmal des christlichen Spaniens und den schönsten kirchlichen Renaissancebau des Landes betraten. Die lichte, weißgoldene Dekoration des Innenraumes mit seinem leuchtenden Marmorfußboden, fünfschiffig, mit zwei Kapellenreihen, hohem Querschiff, Choreinbau und hochstrebender Capille Mayor, bildete einen wunderbaren Kontrast zu den dunklen Gestalten der frommen Beter.

Ueberall schwarzgekleidete, durch lange, schwarze Schleier verhüllte Frauengestalten, überall brennende Kerzen.

Und dazwischen erbrauste die Orgel, und vom Chor klang es wie von jubelnden Engelsstimmen:

„Santa Maria, sei gegrüßt."

Josa kniete tief ergriffen in der betenden Menge. Die Männer standen und bewunderten die gewaltigen Pfeiler und Halbsäulen, die das herrliche Gewölbe des Kirchenschiffs trugen.

Dann wieder wurde ihr Auge gefesselt von der Capille Mayor, unter deren auf korinthischen Säulen ruhender Kuppel die ehrwürdige Gestalt des Erzbischofs sichtbar wurde. Vor dem marmornen Hochaltar die knienden Statuen der katholischen Könige im Glanze der brennenden Kerzen wie vom roten Glorienschein umflossen, — ein überwältigendes Bild feierlichen Kirchenprunks —, dazu die Priester in goldstrotzenden Gewändern im festlichen Zug.

Mehr und mehr füllte sich die Kathedrale mit frommen Betern. Durch das immer noch wachsende Menschengewoge war Gisbert in eine der Seitenkapellen gedrängt worden. Geblendet von dem Glanz der Kerzen, von den schwarzgekleideten, knienden Gestalten um ihn her und ergriffen von dem brausenden Orgelklang mit dem wie von Himmelsstimmen herabschwebenden Gesang, stand Gisbert und sah verloren vor sich hin.

Er merkte nicht, daß die Abendvesper zu Ende ging, daß Gesang und Orgelgebraus um ihn her verstummten, er schreckte erst auf, als plötzlich eine schwarzgekleidete, tiefverschleierte Frauensgestalt, die lange an seiner Seite in inbrünstigem Gebet gekniet, sich hastig erhob und im Gewoge der sich jetzt vorwärtsschiebenden Menge auf ihn zutrat.

Befremdet wollte er zurücktreten, um so mehr, da er sich auch nach Josa und ihren beiden Begleitern umschauen wollte, als die Tiefverschleierte ihm hastig zurief:

„Ich bitte, Herr Baron, reichen Sie mir Ihren Arm, ich werde verfolgt und ich habe meine Begleitung in dem Gedränge verloren."

Betroffen hielt Gisbert inne. Es war unmöglich, den dichten, schwarzen Schleier der Frau an seiner Seite zu durchdringen, aber er wußte sofort aus dem Klang der Stimme, es war die rote Maske, die ihn um Schutz anflehte.

Eine Seligkeit ohnegleichen zuckte in seinem Herzen auf, aber auch eine jähe, beklemmende Angst.

Dennoch zog er ohne weiteres den Arm der schlanken Frau durch den seinen und flüsterte, ihr zu, wie glücklich er sei, daß der Zufall es gefügt, sie unter seinen Schutz zu stellen.

„Befehlen Sie einen Wagen, Madame?" fragte er dann mit klopfenden Pulsen.

„Madame de Maradet schüttelte den Kopf.

„Nein, lassen Sie uns bitte gehen. Die Abendkühle wird mir gut tun nach der dumpfen Luft in der Kirche.

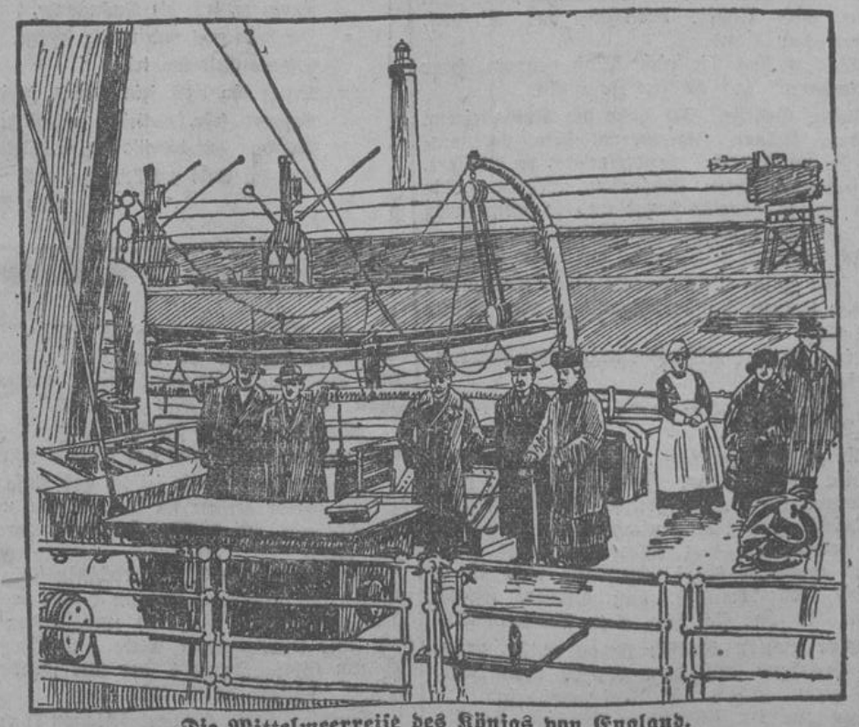
Er zog ihren Arm, der merklich zitterte, leicht an sich, und dann schritt er, die stillsten Straßen des ärmlichsten Stadtteils wählend, langsam mit seiner Begleiterin zum Alhambra-Palace-Hotel hinan.

Die Frau mit der roten Maske ging schweigend an seiner Seite.

(Fortsetzung folgt.)

*

Grad' wie daheim. Großvater (im Zoologischen Garten zu einem kleinen Enkel): „Geh' nicht so nahe an den Käfig! Der Tiger wird gleich sein Futter bekommen und da tobt er vorher vor Ungeduld." — Enkel: „Grad wie Vater, wenn das Essen nicht zur Zeit fertig ist."



Die Mittelmeerreise des Königs von England.
Der König und die Königin von England (×) an Bord der „Biarritz" in Calais.

Heinz Althoffs Haß.

Skizze von Alfred Manns-Bremen.

Heinz Althoff war aus Amerika gekommen, um seine Mutter zu rächen. An seinem Vater wollte er sie rächen, sonst an dessen Weib, Kindern oder Andenken.

Wie er ihn haßte, diesen Menschen, der ihm wohl das Leben, aber nicht den Namen gegeben hatte.

Heinz Althoff war dreißig Jahre alt und dies war der erste Sturm, der sein Inneres durchwühlte. Bisher hatte er gearbeitet; gehaßt, hatte er niemanden und geliebt nur seine Mutter.

Seit seine Mutter ihm auf dem Sterbebette die — ach so alltägliche — Geschichte einer Verlassenen erzählt hatte, war das alles anders geworden. Seine Ruhe war geschwunden, arbeiten konnte er nicht, die Liebe hatte man mit seiner Mutter begraben, und auf dem Rückweg vom Friedhof hatten ihn an der Mauer die Geister des Hasses erwartet und von ihm Besitz ergriffen.

Gestern war Heinz in der großen deutschen Stadt angekommen und da hatte er erfahren, daß sein Vater schon seit fast dreißig Jahren tot war. Nun saß er auf einer Bank im Parke und sah einem kleinen Jungen zu, der sich erfolglos bemühte, aus dem staubigen Sand etwas unerhört großartiges zurechtzubauen. Nichts existierte für das Kind, als das Häufchen Schmutz, in dem es mit seinen dicken Händchen wühlte.

Heinz Althoffs Augen verfolgten jede Bewegung des Kindes, doch seine Gedanken weilten bei dem Grabe der Mutter. Sie hatte es ihm ja nie sagen wollen, welches Leid die Falten in ihr liebes Gesicht gegraben und ihr die Schwermut in die gütigen Augen gelegt hatte. Alle Bitterkeit und all' den fressenden Schmerz hatte diese Frau in Liebe umgewandelt, in Liebe für das Kind des Mannes, der ihr Leben vernichtete. Erst im Tode hatte sie gesprochen. Doch nicht verwünschend war das geschehen, sondern verzeihend und versöhnt. Ihr letzter Blick an den geliebten Sohn war eine Bitte, es ihr im Verzeihen gleich zu tun und diese Bitte konnte er nicht erfüllen. Er hatte versucht, den Haß zu bekämpfen, den Haß gegen den Mann, der diesen Engel zertreten und beiseite geworfen hatte, um sich durch das Geld einer anderen seine gefährdete Existenz zu sichern. Doch selbst dem Toten gegenüber war der Haß Sieger geblieben und richtete sich jetzt in seiner ganzen Wucht gegen die Frau, um derentwillen seine Mutter verraten wurde.

Das ganze Wesen der Mutter hatte darin bestanden, Liebe zu geben und zu nehmen, ein böses Wort konnte sie zu Tode erschrecken. Wie mußte sie bei dem Treubruch gelitten haben! Der Mann, der ihn beging, war ein Verfluchter und was sich an ihn hing, war mit verflucht.

Heinz Althoff erhob sich. Er würde zu der Frau gehen und ihr die ganze Scheußlichkeit des Mannes, der sein Vater war, vor Augen führen. Der Haß sollte sein Opfer haben, er würde ihm die Worte leihen.

Vor dem Eingang zu dem schloßartigen Gebäude zögerte er. Es war kein schönes Denkmal, welches er im Begriff war, seiner Mutter zu setzen, doch entschlossen schüttelte er die Regung von sich. Er trat ein und ließ sich bei Frau von Hansen melden.

Im Salon mußte Heinz warten; er sah sich um. Die Möbel waren aus Mahagoni und von jener schwerfällig soliden Art, wie sie vor fünfzig bis sechzig Jahren Mode war. Ueber allen Dingen lag ein Schimmer von Traulichkeit, die dem Eintretenden zuzurufen schien: hier herrscht Ruhe, abgeklärte, wunschlose, heitere Ruhe. Noch erhöht wurde dieser Eindruck durch ein paar vorzügliche Kopien von Hasenclevers „Weinprobe" und „Entzweite Spieler".

Heinz Althoff ertappte sich dabei, wie er dieses alles auf sich wirken ließ und für einen Augenblick sogar den Zweck seines Hierseins vergaß. Schließlich aber kam der Haß wieder durch, denn jedes einzelne Stück hier im Zimmer hatte ja mitgeholfen, das Glück und den Frieden seiner Mutter zu erwürgen. Sein Entschluß stand fest.

Nach einer Weile öffnete sich die Tür und Frau von Hansen erschien. Heinz blickte auf und dann wurde er befangen. So hatte er sich die Frau nicht gedacht. Vor der Güte, die aus jedem Zuge dieses alten, lieben Gesichtes sprach, wollte sich seine Rachsucht verkriechen, er mußte sich mit aller Energie ins Gedächtnis zurückrufen, daß durch diese Frau das Lebensglück seiner Mutter zerstört wurde.

„Herr Ingenieur Althoff", sagte die alte Dame freundlich, „darf ich Sie fragen, was Sie zu mir führt?"

Heinz nahm sich zusammen: „Gnädige Frau, ich komme aus Amerika, meine verstorbene Mutter war eine Jugendfreundin des Herrn von Hansen."

„Ach nein, was Sie sagen, Herr Althoff, davon müssen Sie mir erzählen", unterbrach ihn Frau von Hansen voll freudiger Aufregung. „Aber bitte, so nehmen Sie doch Platz", und ohne Heinz wieder ans Wort zu lassen, floß der alten Dame die Rede mit heiterer Geschwätzigkeit von den Lippen. Ihr ganzes Leben war ja nur der Erinnerung an ihr kurzes Glück geweiht! Und nun war hier jemand, dessen Mutter ihn, ihren Fritz, gekannt hatte. Der junge Mann, der sie dieser Jugendbekanntschaft wegen aufgesucht hatte, würde nicht über ihre alte Liebe lachen, wie alle die andern.

„Wie mich das freut, lieber Herr, wie mich das freut", rief sie ein über das andere Mal. „Sehen Sie, ich weiß von der Jugend meines lieben Seligen ja so wenig. Also seine Jugendfreundin war ihre Frau Mutter, ei, wie nett. Ich denke ihn mir immer so gern als Knaben, habe auch noch ein Bild von ihm —, ich muß es Ihnen naher zeigen. Da hat er solch' wirren Schopf und so kecke Augen, ich glaube überhaupt, er war ein recht wilder Junge." Ein verträumtes Lächeln huschte über das Antlitz der Redseligen. „Wissen Sie, das ist übrigens das einzige Bild, was ich von ihm aus seiner Jugend besitze, dann habe ich nur noch seine Bräutigamsphotographie. Er war ein ganzer Mann, mein Bräutigam, so ernst und so sicher, manchmal sogar etwas schwermütig, gerade als ob er gewußt hätte, daß unser Glück so kurz sein würde. Nicht länger als sechs Monate sind wir vereint gewesen, da rührte ihn der Schlag. Ich bekam damals das Nervenfieber, lieber Herr Althoff, doch als ich genesen war, da raffte ich mich zusammen, denn er war ja doch mein, ganz mein, obwohl er nun von mir getrennt war. Der Inhalt meines Lebens war von nun an seinem Andenken geweiht. Ich habe dann versucht, mich des kurzen, aber großen Glücks an der Seite des besten aller Menschen würdig zu erweisen . . ."

Die alte Dame schien völlig vergessen zu haben, daß außer ihr noch jemand im Zimmer war. Plötzlich erinnerte sie sich Heinz Althoffs: „Verzeihen Sie bitte einer alten Frau, die nur in der Vergangenheit lebt. Die Schwatzhaftigkeit wird Ihnen recht selbstsüchtig erscheinen. Doch nun erzählen Sie mir von Ihrer Frau Mutter. Gewiß hat mein lieber Seliger als Kind mit ihr gespielt?"

Während der Rede der alten Dame hatte Heinz mit sich gekämpft, und als sie ihn jetzt so freundlich und voll Erwartung anblickte, da hatte sein Haß keine Kraft mehr. Schnell erhob er sich:

„Jawohl, gnädige Frau, so ist es. Herr von Hansen hat mit meiner Mutter gespielt und meine Mutter hat ihn sehr gern gehabt. Doch gnädige Frau müssen mich jetzt beurlauben, meine Zeit ist heute knapp."

„Ach, wie schade, lieber Herr Althoff, ich hätte so gern noch stundenlang mit Ihnen geplaudert. Aber bitte, vergessen Sie mich nicht und kommen Sie wieder, recht, recht bald." —

Zehn Minuten später saß Heinz auf derselben Bank wie vor einer Stunde. Er stocherte mit seinem Stock in dem Häufchen Schmutz, aus dem das Kind nichts rechtes hatte machen können. Er fühlte, daß sein Haß diesem Häuflein glich und jetzt zerstoben war wie das Haus aus Staub.

Die Mutter hatte Heinz von einem Arzt erzählt, der ihr in Freundschaft zur Seite gestanden hatte. Dieser Arzt lebte noch, ihn suchte Heinz jetzt auf.

Der Sanitätsrat war sehr erfreut, den Sohn seiner „lieben Freundin" zu sehen. Heinz fühlte Vertrauen zu dem Manne und er schüttete ihm sein Herz aus, verschwieg auch nicht, weshalb er eigentlich nach Deutschland gekommen war.

Der alte Arzt war bei Heinz's Erzählung ernst geworden, dann klopfte er ihm auf die Schultern: „Ich freue mich, daß im letzten Augenblicke die Herzensgüte Ihrer Mutter zum Durchbruch kam, denn Sie wären nicht nur grausam, sondern auch ungerecht gewesen, wenn Sie Ihren Plan ausgeführt hätten. Hören Sie: Ihr Vater war nicht schlecht, nur schwach; Ihre Mutter hat er geliebt, aber er hatte nicht die Kraft, dem Elend die Stirn zu bieten. Er heiratete die Frau, bei der Sie eben waren, aber er hat ihr nie nahe gestanden, ihre Liebe brachte ihn zur Verzweiflung, weil sie an die seine glaubte und ihn für den herrlichen kraftvollen Mann hielt, der er nicht war. Hierzu kamen die Gewissensqualen Ihrer Mutter wegen und eines Abends, als niemand zu Hause war, erschoß er sich."

Der starke Heinz Althoff zitterte, er war kreideblech geworden.

„Ja, lieber Freund, ich hätte Sie um Ihre Rache nicht beneidet, wenn Sie diese zur Ausführung gebracht hätten. Die Frau glaubt nämlich noch heute an einen Herzschlag." — —

Heinz Althoff ist in Deutschland geblieben; die alte Frau von Hansen hat ihn lieb wie ihren Sohn.

*

Der Familienschatz im Steinblock.

Ein glücklicher Sprengschuß war es, der zu Roteberg in Schweden einen Steinblock auseinandersprengte. In dem Stein zeigte sich eine weite Höhlung, die mit Kleinodien gefüllt war. Man fand eine große Anzahl Löffel, drei Becher und eine Schale, sämtlich aus Silber und zum Teil vergoldet, ferner eine Anzahl Goldmünzen aus Schweden, die aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen. Ungefähr der gleichen Zeit gehören auch die übrigen Fundstücke an. Dieser Fund ist das äußerst bemerkenswerte Beispiel eines mehrere Generationen hindurch zusammengesparten Familienschatzes, der dann bei Gefahr versteckt wurde, um erst in unseren Tagen durch einen glücklichen Zufall wieder ans Licht zu kommen. Aus späterer Zeit sind solche Funde selten, da man allmählich dazu überging, die Ersparnisse nicht mehr in Schmuckstücken, sondern in Gold- und Silbermünzen „wertbeständig" anzulegen.

*

— **Vorgeschichtliche Funde.** Auf der Insel Sylt wurden bei Erdarbeiten für die Bahn nach Westerland an der Ostküste der Insel, in der Morsumer Heide, auf einem Hügelgelände zwei Hünengräber freigelegt, diese enthielten in Quadrat stehende und mit Steinen überdeckte große Urnen mit Knochen- und Aschenresten. An anderer Stelle in der Heide wurde ½ Meter unter der Erde eine Grabkammer in Form einer runden Höhlung entdeckt, die von einer starken Steinschicht überlagert war. Zwischen Holzasche fanden sich Knochenreste, Metallteile und unerkennbare Gegenstände. Die Funde in dem letzten prähistorischen Grab lassen auf eine andere Begräbnisart, und zwar auf eine Feuerbestattung der Verstorbenen am Ort und Stelle in der Grabkammer schließen.

Heinz Allbolls Fall.

Etwas von Allerhand Wanderungen.

Heinz Allbolt war aus Amerika gekommen, um seine Ferien bei seinem Onkel Walter zu verbringen. Er hatte alles auf sich warten lassen und sich einen Augenblick sogar den Spaß erlaubt, Onkel Walter zu ärgern. Aber Onkel Walter ist ein Mann, dem jeder Spaß vergeht. Schließlich aber kam der Tag, an dem Heinz Allbolt seinen Onkel Walter wirklich ärgerte. Es war im Sommer. Onkel Walter hatte ja Urlaub, das Auto stand in der Garage, und Heinz Allbolt war aus Amerika gekommen, um seine Ferien bei seinem Onkel Walter zu verbringen

Aber nicht jedes Grünfutter eignet sich für Schweine: sie verschmähen rohfaserreiche und verholzte Stengel, da der ganze Verdauungsapparat nicht auf eine so umfangreiche Rohfaserverdauung eingestellt ist wie bei den Wiederkäuern. Comfrenstengel verholzen aber niemals, sondern bleiben immer saftreich und zart. Die Erfahrungen in der Praxis haben in Tausenden von Fällen bewiesen, daß für alle Zweige des Schweinebetriebes (Aufzucht, Zucht und Mast) Comfrey das geeignete Futter ist, um die Tiere kräftig, gesund und frohwüchsig zu erhalten, um schnelle Mast zu erzielen und gute Qualität (Fleisch und Fett) auf den Markt zu bringen. In vielen Fällen reicht Comfrey als alleiniges Futter aus, für gewisse Zwecke fügt man geringe Beigaben von Molkereiabfällen, Schrot und dergleichen hinzu. Es war mir interessant, von einem vergleichenden Fütterungsversuch zu hören, den seinerzeit die staatliche Gutsverwaltung Powalken auf Veranlassung der staatlichen Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen angestellt hat, der das überraschende Ergebnis brachte, daß die mit „Matador"-Comfrey gefütterten Schweine mehrere Monate früher an den Schlächter verkauft werden konnten als die Schweine, die sonst das gleiche Futter, aber keinen „Matador" erhalten hatten. Wie ist dieser Vorsprung zu erklären? Prof. Lehmann in Göttingen suchte ihn darauf zurückzuführen, daß „Matador" ein hervorragendes „Weiterungsfutter" für Schweine darstellt, welches namentlich bei langandauernder Fütterung den gesamten Verdauungsschlauch so weitet, daß die gleichzeitig verabreichten Kraftfuttermittel aufs höchste ausgenutzt werden. Vielleicht spielen auch hier gewisse Formen von Eiweißverbindungen, Albumine, oder gar jene Stoffe, denen man erst neuerdings große Beachtung schenkt, nämlich die Vitamine, eine ausschlaggebende Rolle.

Wer sich eingehend über den Anbau dieser Futterpflanze unterrichten will, dem empfehle ich, sich sofort eine alles Wissenswerte enthaltende Kulturanweisung kommen zu lassen, die verschiedentlich umsonst und postfrei zu haben ist, so durch die Saatstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin SW 11, Dessauer Str. 14, sowie durch die Saatstellen sämtlicher deutschen Landwirtschaftskammern und Bauernvereine. Auch die landwirtschaftlichen Lokalvereine werden Auskunft geben können.

Neuere Erfahrungen mit der Verabfolgung von Futterkalk.

Von Dr. W.—

Das Tier ist ein Erzeugnis der Scholle. Auf einem kalkhaltigen Boden wachsen kalkhaltige Pflanzen, und diese wiederum verleiben mit ihrem Verzehr dem tierischen Körper nicht unbeträchtliche Kalkmengen ein, die er so notwendig zu seinem Gedeihen und seiner Entwicklung braucht. Das äußert sich dann in einem stärkeren Knochenbau, rascherer Entwicklung und munterem, gesundem Wesen. Besonders milchende, dann aber auch junge, heranwachsende Tiere, brauchen schon im Mutterleibe viel Kalk, weshalb nicht unterlassen werden darf, den trächtigen Müttern Kalk im Futter zuzusetzen, wenn es sonst darin fehlen sollte. Wo nun der landwirtschaftliche Betrieb auf einem kalkarmen, sandigen Boden belegen ist, auf dem auch nur ein kalkarmes Futter wächst, oder wo viel Heu von sauren Wiesen, die gleichfalls kalkarm sind, verfüttert wird, dort wird man nicht umhin können, Kalk im Futter zuzusetzen.

Den Schweinen wird man den Kalk am vorteilhaftesten wohl in der Weise verabfolgen, daß man ihnen mergelige Erde in den Trog oder auf einen Haufen in den Stall schüttet, oder besser noch, man läßt die Tiere täglich, auch im strengsten Winter, für einige Zeit auf den Schweinehof oder auf eine Weide, wo sie dann Gelegenheit haben, mit den erdigen Massen viele mineralischen Bestandteile und wohl auch Kalk aufzunehmen. Fehlt es den anderen Tieren an Kalk im Futter, vielleicht auch deshalb, weil sie außer einem kalkarmen Futter auch noch ein weiches, kalkarmes Tränkwasser zu sich nehmen, dann muß zur Verabfolgung von Futterkalk geschritten werden, sonst dürften Knochenbrüchigkeit und verschiedene Ernährungsstörungen die unausbleibliche Folge sein.

Im Futterkalk müssen wir zwei chemische Verbindungen voneinander unterscheiden, einmal den kohlensauren Kalk und dann den phosphorsauren Kalk. Handelt es sich lediglich um Ersatz von kohlensaurem Kalk, wie das bei kalkarmem Boden und Tränkwasser meistens der Fall ist, dann dürfte oft die Verabfolgung von Schlämmkreide genügen, die eben nur aus kohlensaurem Kalk besteht und keinerlei phosphorsaure Verbindungen enthält. Meistens handelt es sich aber um einen starken Ersatz von kohlensaurem und phosphorsaurem Kalk. Sich nun den phosphorsauren Kalk in der Weise zu verschaffen, daß man Knochen sammelt, sie verbrennt und die zerkleinerte Knochenasche verfüttert, ist ziemlich zwecklos, weil der tierische Magen den in der Knochenasche enthaltenen dreibasischphosphorsauren Kalk so gut wie gar nicht aufzuschließen und zu verwerten vermag. Er muß also in einer löslicheren Form geboten werden. Dieses Aufschließen geschieht meistens durch Anwendung von Salzsäure. Es entsteht dabei der zweibasisch-phosphorsaure Kalk. Weil aber die Salzsäure oft arsenhaltig ist, können Spuren von Arsen in den Futterkalk übergehen und ihm eine giftige Beschaffenheit verleihen. Man bedinge sich deshalb beim Ankauf von Futterkalk die Freiheit von Arsen aus. Neuerdings wird zum Aufschluß von phosphorsaurem Kalk auch Schwefelsäure benutzt, was zur Folge hat, daß Reste davon im Futterkalk verbleiben, die nicht minder schädlich wirken. Vereinzelt ist auch Fluornatrium im Futterkalk festgestellt worden. Es hat tödliche Wirkung! Es sind öfters schon schwere Erkrankungen bei Schweinen nach dem Verfüttern von Fluornatrium enthaltendem phosphorsauren Kalk aufgetreten, die nach schweren Lähmungserscheinungen meistens zum Tode führen. Deshalb nochmals: Vorsicht beim Ankauf von Futterkalk!

Wie überall, so muß auch bei Verabfolgung von Futterkalk Maß gehalten werden. Viel hilft hier nicht viel, sondern schadet nur. Denn zu starke Gaben von kohlensaurem Kalk stumpfen die im Magen befindliche Salzsäure ab, so daß sie nicht mehr ihre verdauende Wirkung äußern kann. Es bildet sich dann im Magen ein neutrales Salz, das salzsaure Kalzium. Am meisten hat man solche ungünstige Wirkung bei den einmagigen Tieren, wie dem Pferd und Schwein, beobachtet. Bei ihnen sollte deshalb die Kalkgabe sich immer innerhalb mäßiger Grenzen halten und in der Regel 15 bis 20 g pro Kopf und Tag nicht übersteigen. Bei den mehrmagigen Tieren, wie: Rind, Schaf, Ziege, hingegen wird bei der Gärung im Pansen eine so erhebliche Säuremenge erzeugt, daß damit schon erheblich größere Kalkmengen neutralisiert werden können. Jedoch ist auch hier Maß zu halten und die tägliche Gabe nicht über 50 g hinausgehen zu lassen.

Schon aus verschiedenen Anzeichen kann man merken, daß die Tiere ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Kalk haben, so, wenn die Kälber an den Wänden lecken und hier den Mörtel zu verzehren versuchen, wenn Schweine Jauche saufen, wenn die Tiere die Krippen benagen. In all solchen Fällen sollte man wenigstens einen Versuch mit der Verwendung von Kalk machen, der dann in pulveriger Form über die Krippe gestreut wird.

Auch die sonstige Nahrung spielt bei der Verabfolgung des Kalkes eine ganz wesentliche Rolle. Kalkarme Futtermittel sind Kartoffeln, Rüben, Sauerfutter, Mais, Gerste, Fleischfuttermehl, Molken, saures Heu, Schnitzel, Rübenblätter, Schlempe, Melasse, bei ihnen ist eine Beigabe von Kalk erwünscht.

Von einem anderen Kalkfuttermittel, dem Chlorkalzium, ist in den letzten Jahren viel die Rede gewesen. Gewiß, die Magensäure wird durch diese Verbindung nicht neutralisiert, aber trotzdem haben die bisherigen Versuche keinerlei außergewöhnliche Vorzüge des Chlorkalziums gegenüber den obengenannten Kalkverbindungen erkennen lassen, ganz abgesehen davon, daß diese Verbindung keine Phosphorsäure enthält und überdies auch weit teurer ist als die beiden Futterkalke. Man erreicht durch die Verfütterung von Chlorkalzium keinen größeren Erfolg als durch die Verabfolgung von Schlämmkreide oder einer anderen vom Tierkörper aufnehmbaren Kalkverbindung.

Weißblütigkeit der Hühner.

Von A. K.

Der Bakteriologischen Anstalt der Landwirtschaftskammer Braunschweig wurden aus einem größeren Bestande zwei Hühner eingeliefert, die morgens tot im Stalle gelegen hatten, ohne daß vorher Krankheitserscheinungen wahrgenommen waren. Die beiden Hühner waren mäßig genährt, Kamm und Kehllappen welk und blaß. Beim Öffnen des einen Kadavers wurde innerhalb der Bauchhöhle eine größere Menge Blut festgestellt, das aus der Leber stammte, die in einer Ausdehnung von 1,5 cm geborsten war. Die innere Verblutung hatte den sofortigen Tod des Tieres herbeigeführt. Das Lebergewebe war brüchig und von weißen Punkten und Streifen durchzogen. Milz und Nieren waren geschwollen. Bei dem andern Huhn waren Leber, Milz und Nieren hochgradig vergrößert. Normal wiegt die Leber 30 bis 40 g, die Nieren 10 bis 12 g, die Milz 1,5 bis 2,5 g; bei diesem Huhn wog die Leber 190 g, die Nieren 27 g und die Milz 9 g. Die Leber wies zahlreiche bis erbsengroße, weißgraue, unscharf begrenzte Flecken auf; die Konsistenz war weich, die Farbe hellgelb. Ein ähnliches Bild boten die Nieren; die Milz war gleichmäßig hellrot. Das Knochenmark war graurot verfärbt und weich. Mikroskopisch und kulturell ließen sich aus dem Blut und den veränderten Organen Krankheitserreger nicht nachweisen. Die Diagnose lautete daher auf Leucaemia gallinarum (Weißblütigkeit der Hühner). Da über diese Krankheit wenig bekannt zu sein scheint, sei nachstehend einiges aus den Ausführungen von Tierarzt Dr. A. Machens-Braunschweig mitgeteilt. Die Leucaemia gallinarum ist eine Blutkrankheit, die seuchenhaft unter Hühnern auftritt. Der Erreger ist bisher nicht näher bekannt; es kann aber als erwiesen gelten, daß es sich um ein ultravisibles Virus handelt, ein Kleinlebewesen also, das wir mit unseren jetzigen optischen Hilfsmitteln noch nicht darstellen können. Der Ansteckungsstoff ist in sämtlichen erkrankten Organen enthalten; die Ansteckungsfähigkeit geht jedoch schon 24 bis 48 Stunden nach dem Tode des Tieres verloren. Die Reizwirkung des Krankheitserregers veranlaßt eine starke Vermehrung und Neubildung von weißen Blutzellen, die sowohl um die Haargefäße der Leber, Milz, Nieren und des Knochenmarkes herum gelagert sind, als auch in den Gefäßen selbst auftreten können und die oben beschriebenen krankhaften Veränderungen hervorrufen. Gleichzeitig entsteht Blutarmut infolge mangelhafter Bildung von roten Blutzellen. Die klinischen Krankheitserscheinungen sind wenig charakteristisch und lassen eine sichere Diagnose nicht zu. In einem Teil der Fälle sterben die Hühner unerwartet, in andern Fällen kränkeln sie längere Zeit, magern ab und sind matt und träge. Der Tod erfolgt nach ein bis fünf Monaten. Ausschlaggebend ist der Sektionsbefund. Eine Behandlung der kranken Hühner verspricht wenig Erfolg; immerhin kann man den Versuch machen mit Ferrum sulfuricum (1 % Lösung als Trinkwasser). Da die Krankheit ansteckend ist, liegt das Hauptgewicht in der Verhütung der Ansteckung der noch gesunden Tiere. Diese sind in einen reinen Stall zu bringen. Der andere Stall mit den kranken Tieren ist zu säubern und zu desinfizieren, der Kot zu verbrennen. Wie die Ansteckung unter natürlichen Verhältnissen erfolgt, ist nicht bekannt; empfänglich für die Krankheit sind nur Hühner, anderes Geflügel ist immun dagegen. Die Aufklärung dieser beiden Todesfälle von Hühnern zeigt, wie außerordentlich wichtig es ist, eingegangenes Geflügel nicht einfach zu verscharren, sondern den bakteriologischen Anstalten der in allen preußischen Provinzen bestehenden Landwirtschaftskammern zur Untersuchung einzusenden, denn nur durch eine sichere Diagnose ist es möglich, den auftretenden Krankheiten nach Möglichkeit zu begegnen.

Neues aus Stall und Hof.

Die besten Mastresultate haben bei Schweinen das Kreuzungsprodukt von extremen Rassen, also Berkshire mit unveredeltem Landschwein, ergeben. Aber von solchen Kreuzungsprodukten darf man nach Ansicht von Praktikern nicht weiterzüchten. Diese unveredelten Landschweine können wir nur an gewissen Stellen Deutschlands finden. Es ist sehr wichtig, diese alten Extensivsorten unbedingt zu erhalten, damit man immer mit ihr wieder von neuem aufbauen kann. Diese Kreuzungsprodukte geben die besten Mäster. Daß man mit dem veredelten Landschwein in der Züchtung zweifellos nicht dahin gehen darf, daß man es zu edel züchtet, ist also selbstverständlich. Deshalb ist auch die Ansicht der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft richtig, daß das Tier, das neben größter Gesundheit und Robustheit die besten Körperformen aufweist, das bei weitem wertvollere ist. Es lassen sich aber in der Züchtung nicht alle Anforderungen an Körperform und Leistungen vereinigen. So ist es auch nicht möglich, eine außerordentliche Frühreife mit großer Fruchtbarkeit zu vereinigen, schon deshalb, weil das Tier bei sehr großer Frühreife nicht in der Lage ist, ebenso viele und gesunde Milch zu geben als ein Tier, das langsamer aufgezogen worden ist. W.—

Ratten vertreibt man häufig in ganz kurzer Zeit durch folgendes einfache Mittel. Hat man die Schlupflöcher derselben gefunden, gießt man in diese gewöhnlichen Teer, möglichst etwas angewärmt, um ihn dünnflüssiger zu machen. Die Ratte ist, trotzdem sie oft in den schmutzigsten Winkeln anzutreffen ist, ein peinlich sauberes Tier, das sich viel und eingehend putzt und reinigt. Teer ist ihr deshalb äußerst unangenehm, da er an den Pfoten, dem Fell usw. fest haftet und durch Ablecken und dergleichen nicht leicht zu entfernen ist. Die Ratte meidet mit Teer behandelte Schlupflöcher sofort. Erz.

Zur Erhöhung der Eiererzeugung darf ein Teil des verabfolgten Körnerfutters vorgekeimt werden. Durch den Keimungsvorgang verwandelt sich die Stärke des Kornes in Zucker, der leichter verdaulich als jene ist und unmittelbar in das Blut übergeht. Man darf jedoch niemals das ganze Körnerfutter vorkeimen, weil sonst der Kropf seiner vorverdauenden Tätigkeit entwöhnt wird und später harte Körner nicht mehr so gut verarbeiten kann. Deshalb empfiehlt es sich auch, die harten Körner des Abends zu geben, damit das Tier sie über Nacht verdauen kann, des Morgens aber etwas vorgekeimte Körner zu verabfolgen. Das Vorkeimen kann in höchst einfacher Weise geschehen durch Uebergießen der Körner mit Wasser, um sie aufquellen zu lassen, und sie dann bei annähernd Zimmertemperatur und nach Entfernung des Wassers keimen zu lassen, wobei man den Keim aber nicht länger als Kornlänge werden läßt. Will man anstatt Gerste den Hühnern Hafer verabfolgen, gebe man ihn niemals zu viel, weil die Haferspelzen sich nur zu leicht im Kropf festsetzen und hier verstopfend wirken können, was nicht ohne nachteilige Wirkung auf das Wohlbefinden des Huhnes und seine Eier- und Fleischerzeugung ist. J.—w.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

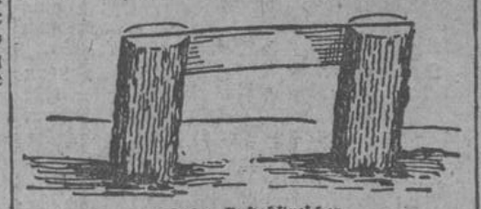
An Pfirsichbäumen stellt sich oft die Kräuselkrankheit ein, welche die Blätter der Bäume auf das häßlichste verunstaltet, indem sie sich völlig verkrümmen und rot verfärben, so daß sie ihrer Aufgabe, der Ernährung des Baumes zu dienen, nicht mehr nachkommen können. Auf den Blättern zeigt sich dann ein mehliger Beleg, es ist das der Pilz exoascus deformens, der Erreger der Krankheit. Seinem Umsichgreifen beugt man vor durch Bespritzen mit Schwefelkalk- oder Kupferkalkbrühe in 2 prozentiger Lösung, und zwar hat das zu geschehen vor dem Austrieb und nach der Blüte. R.

Topinamburknollen. Gegen Ende des Winters, an dem unser Gemüse schon knapp geworden ist, ist es angenehm, mit dem Spaten in den Garten zu gehen und sich eine Portion Topinamburknollen zu holen, um sie zu verspeisen. Die Knollen werden wie Kartoffeln geschält, in Salzwasser gekocht und dann mit brauner Butter oder einer holländischen Soße genossen. Sie schmecken vorzüglich. Ich baue die Topinambur zu diesem Zwecke schon viele Jahre lang an. Sie sollten auch in diesem Frühjahr möglichst frühzeitig im März wie Kartoffeln ausgelegt werden. Geerntet werden sie, da sie absolut winterhart sind, etwa elf bis zwölf Monate später. Dr. Wä.

Erdbeerbeete im Frühjahr. Im allgemeinen gilt als Regel, Erdbeeren im Spätsommer oder Frühherbst zu pflanzen. Es kann aber auch im Frühjahr geschehen, wenn es frühzeitig vorgenommen wird, denn dann befindet sich die Pflanze noch im Zustande der Ruhe und kann die vorgebildeten Blütenknospen noch entwickeln. Man kann dann noch auf einen kleinen Ertrag im ersten Jahre hoffen. Freilich werden die Pflanzen im ersten Jahre durch das Tragen oft sehr geschwächt und in der Entwicklung gehindert. Schon vorhandene Beete, die den Winter über mit Fichtenreisig, Torfmull oder Spreu bedeckt waren, sind, wenn die stärksten Fröste vorüber sind, freizumachen. Dann reinigt man jede Pflanze von den abgestorbenen Blättern, die man am besten mit einer Schere abschneidet, lockert den Boden um die Pflanze auf, wobei der veraltete Mist untergehackt wird, begießt nach Bedürfnis und überbraust täglich bei heller, warmer Witterung, bis sich die Pflanzen zu entwickeln beginnen. Ist die Entwicklung der im Frühjahr gepflanzten Erdbeeren keine allzu kräftige, so tut man wohl, auf den Ertrag im ersten Jahre zu verzichten und die sich zeigenden Blüten auszubrechen; die Pflanzen kräftigen sich dadurch für das kommende Jahr, und der höhere Ertrag entschädigt reichlich das Opfer. Die im Laufe des Sommers erscheinenden Ranken oder Ausläufer werden ganz oder teilweise entfernt. Eine teilweise Entfernung der Ranken findet bei solchen Sorten statt, welche eine starke Neigung haben, Ausläufer zu bilden. Wollte man bei ihnen jede erscheinende Ranke unterdrücken, so würde dadurch der Stock veranlaßt, immer neue zu bilden und sich zu schwächen. Man entfernt die Ranken dann, wenn die jungen Senker anfangen, Wurzeln zu bilden. Bei Erdbeersorten, die nur wenig Ranken treiben, sind diese schonungslos zu entfernen. R. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Einen Abstreicher zum Reinigen des Schuhzeuges sollte man zwischen Haus und Garten an einer passenden Stelle anbringen, damit nach dem Betreten des Gartens bei nassem Wetter nicht zu viel Schmutz in das Haus geschleppt wird, zum großen Leidwesen der auf Sauberkeit des Hauses bedachten Hausfrau. In höchst einfacher Weise kann wohl jedermann sich solchen Schuhabstreicher folgendermaßen selber anfertigen. Zwei Pfähle werden in etwa 20 bis 30 cm Abstand in die Erde geschlagen, oben



Einfacher Fußabstreicher.

erhalten sie mittels einer Säge einen Spalt, und in diesen Spalt wird irgendein flaches Eisenband eingeschlagen. Unter Umständen genügt ein Teil von einem Radreifen oder ein Faßband. Weiterhin ist es empfehlenswert, im Garten besonderes Schuhzeug zu tragen, das sich schnell an- und ausziehen läßt. Ein paar alte Schnallenschuhe sind hierzu am geeignetsten. Oder aber man trägt im Garten ein Paar Holzpantoffeln, was sich aber als weniger praktisch empfiehlt. Ew.

Fülle für Enten und Gänse. 100 g geriebene und in Wasser eingeweichte Semmel drückt man gut aus, brennt sie mit Butter auf dem Feuer ab und gibt, sobald die Masse nicht mehr kocht, 2 bis 3 Eier dazu. Nach dem Erkalten fügt man die gewiegte Leber, ½ Pfund gehacktes Kalbfleisch, ½ Pfund gehacktes Schweinefleisch hinzu, würzt die Fülle mit Salz, feinem Pfeffer und Muskat. Nach Belieben kann etwas Zwiebel daran gerieben werden. E. J.—

Ananas-Speise. Gute süße Sahne schlägt man mit Zucker, gibt etwas aufgelöste weiße Gelatine hinein und mischt die geschnittene Ananas darunter, füllt die Masse in eine passende Schale und stellt sie recht kalt. E. J.

Bienenzucht.

Verstärken der Bienenvölker. Wieviele Imker versuchen im Frühjahre ihre elenden Schwächlinge zu verstärken, um aus den Bienenvölkern etwas herauszuholen. Sie entnehmen ihren besten Völkern schöne, bedeckelte Brutwaben und hängen sie dem Krüppel zu. Wenn der erwartete Erfolg nicht eintrifft, wird der Versuch wiederholt, und doch wird nichts. Weshalb? In dem Schwächling kann die schöne Brutwabe nicht von den Bedeckungsbienen bis unten hin belagert werden und die schöne Brut ist elend zugrunde gegangen. Wieviel Honig ging verloren für die Aufzucht dieser Brut, wieviel aber erst dadurch, daß ein oder gar mehrmals eine solche Menge Sammlerinnen zum Tode verurteilt wurden? Der Imker merke: Vor der Haupttracht ist kein Volk zu stark. Ist im schwachen Volk die Königin nicht zu ersetzen, so kann durch Ueberfüttern allein dem Volke Verstärkung geboten werden. Schm.

Erstarrte Bienen. Findet ein Reinigungsausflug in früher, kälterer Jahreszeit statt, so liegen auf der kalten Erde stets mehr oder weniger erstarrte Bienen. Ist die Ursache der Erstarrung plötzlich einsetzender kalter Wind, so können große Volksverluste eintreten. Man sammelt die erstarrten Bienen in eine Kiste und läßt die im warmen Zimmer sehr bald zum Leben erwachenden einem schwachen Volke zufliegen. Die auf der Erde liegenden sind zwar nicht für längere Zeit zu retten. Sie sind in der Regel abgelebt und sterben bald. Kräftiger sind die, welche am Bienenhausdach, an den Wänden, Wohnungen oder auf andern Gegenständen am Stande erstarrt sitzen. Sie waren auf dem Fluge ermüdet, setzten sich auf die kalten Ruheplätze und erstarrten infolge der Kälte. Sie zu sammeln ist also ein nutzbringendes Geschäft, da sie im der Wärme bald erwachen und dann lebenskräftig sind wie zuvor. Mit dem Aufsammeln darf natürlich nicht zu lange, wohl gar bis zum nächsten Tage gewartet werden, da dann der Tod bereits eintrat. Sch.

Neue Bücher.

Der gerechte Jäger. Praktischer Leitfaden zur Erlernung des Jagdbetriebes und der Schießkunst. Von Odenwälder. Zweite Auflage. Verlag von J. Neumann in Neudamm. 1925. Preis 6 Gmk.

Ein Buch, das sich zur Aufgabe gestellt hat, weidmännischen Sinn und weidgerechtes Jagen zu fördern. Die Neubearbeitung erfolgte durch die bekannten Schriftleiter und Mitarbeiter der „Deutschen Jäger-Zeitung" Preuß, Andreas und Teuwsen, wodurch gründlichste Sachkenntnis und streng weidmännische Gesichtspunkte bei Behandlung des gesamten Inhaltes gewährleistet sind. Der im Jahre 1903 schon verstorbene Verfasser (Ludwig Hans Pießenbrock-„Odenwälder"), dessen Eigenart bei der Neuausgabe, getreu dem alten Neudammer Grundsatze, pietätvoll gewahrt wurde, griff hinein ins volle Jägerleben, so daß das Buch sich hauptsächlich mit praktischen Fragen befaßt und die in anderen jagdlichen Werken sich häufig wiederholenden Kapitel von der Lebensweise der einzelnen Jagdtiere u. a. sehr richtig außer Betracht läßt. Dafür ist der Behandlung, der jagdlichen Erziehung junger und alter Anfänger, des Verhaltens gegenüber dem Wilde, dem Jagdgenossen, dem Nachbarn u. a. um so mehr Raum gewährt. Das Buch (338 Seiten umfassend) wird somit der ihm nach dem Titel gestellten Aufgabe durchaus gerecht und kann Anfängern sowohl wie auch älteren Jägern darum bestens empfohlen werden.

Oberförster K.